

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich 16 Mal, dreimal monatlich, 2 Mal, bei Beibehaltung des Monatspreises. Einzelnummer 10 Pf. Alle Abonnenten erhalten unentgeltlich die Wilsdruffer Nachrichten. Im Falle höherer Bezugspreise werden die Abonnementspreise entsprechend erhöht. Die Wilsdruffer Nachrichten sind in allen Buchhandlungen und Postämtern zu beziehen. Abbestellung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.



Abbestellung des Tagesblattes ist jederzeit möglich. Die Wilsdruffer Nachrichten sind in allen Buchhandlungen und Postämtern zu beziehen. Abbestellung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Wilsdruffer bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts.

Bekanntmachungen des Landrates zu Meissen und des Bürgermeisters zu Wilsdruff, des Finanzamts Rostock sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 122 — 100. Jahrgang Druckort: Wilsdruff Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 28. Mai 1940

Bedingungslose Kapitulation des belgischen Heeres

Soeben trifft eine Sondermeldung von ungeheurer militärischer Bedeutung, die das ganze deutsche Volk mit stolzer Freude erfüllt, aus dem Führerhauptquartier ein:

Führerhauptquartier, 28. Mai 1940.

Unter dem Eindruck der Wirkung der deutschen Waffen hat der König der Belgier den Entschluß gefaßt, dem weiteren sinnlosen Widerstand ein Ende zu bereiten und um Waffenstillstand zu bitten. Er hat der deutschen Forderung der bedingungslosen Kapitulation

folge geleistet. Die belgische Armee hat damit am heutigen Tage die Waffen niedergelegt und zu existieren aufgehört.

Wir gedenken in dieser Stunde unserer tapferen Soldaten, die mit beispiellosem Kampfesgeist in rückhaltlosem Einsatz Befestigungen übernahmen, die zu den stärksten Festungsanlagen der Welt gehören. Das ganze deutsche Volk ist in dem Gefühl tiefster Dankbarkeit und unbändigen Stolzes befangen. Durch diese glänzenden Waffentaten voller Wucht wurde diese Kapitulation erzwungen.

Auch im nördlichen Norwegen griff die Luftwaffe mit Erfolg ein. In Bodö wurde ein Zerstörer zerstört, ein zweiter stark beschädigt, 2 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutsche Schnellboote vernichteten, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, vor der belgischen Küste einen britischen Zerstörer und ein feindliches U-Boot. In der Nacht zum 28. Mai gelang es einem Schnellboot, auch noch einen schwerbeladenen feindlichen Transporter vor 3000 Tonnen zu versenken.

Die englische Luftwaffe setzte ihre planlosen Angriffe auf nichtmilitärische Ziele in Nord- und Westdeutschland fort. Mehrere Zivilpersonen wurden getötet.

Mit stärkster Kraft nunmehr gegen die Hauptschuldigen

Der Entschluß des Königs der Belgier gegen die Mehrheit seines Ministeriums
Der Führer würdigt den tapferen Kampf des Königs und seiner Armee
Rund 1/2 Million Mann von der Kapitulation betroffen

DNA, Führerhauptquartier, 28. Mai.

Der König der Belgier hat, um dem weiteren Blutvergießen und der völlig zwecklosen Zerstörung seines Landes Einhalt zu gebieten, seinen Entschluß, die Waffen zu strecken, entgegen dem Wunsch der Mehrheit seines Ministeriums gefaßt. Dieses Ministerium, das hauptverantwortlich ist für die über Belgien hergebrochene Katastrophe, scheint auch jetzt geneigt zu sein, den englisch-französischen Auftraggebern weitere Gefolgschaft zu leisten. Der Führer hat angeordnet, daß dem König der Bel-

gier und seiner Armee gegenüber jene Einstellung gewahrt wird, auf die tapfer kämpfende Soldaten Anspruch erheben können. Da der König der Belgier für sich persönlich keinen Wunsch geäußert hat, wird ihm bis zur Festlegung seines endgültigen Wohnsitzes zunächst ein belgisches Schloß zum Aufenthalt angewiesen.

Die Gesamtzahl der von der Kapitulation betroffenen belgischen Verbände dürfte rund eine halbe Million Mann umfassen.

Die deutschen Armeen werden nunmehr mit erhöhter Kraft die Vernichtung der Hauptschuldigen anstreben.

Im Schatten des näherrückenden Krieges

DNA, Berlin, 28. Mai. Unter dem Eindruck des näherrückenden Krieges sind in England weitere militärische Stellenumbesetzungen vorgenommen worden. Nach einer Mitteilung des Kriegsministeriums wurde Generalleutnant Gaining, bisher Oberbefehlshaber des westlichen Londoner Militärbezirks zum Vizechef des Empire-Generalstabes und der Reservegeneral Sir Henry Jackson zum Oberkommandierenden der westlichen Militärbezirke in London ernannt. Generalmajor Page, bisher Kommandeur der 18. Division, wurde zum Generalstabchef des Militärbezirks London ernannt.

Wieder feiger Ueberfall auf Fischerboote

DNA, Kopenhagen, 28. Mai. Nachdem erst kürzlich zwei dänische Fischerboote von britischen Fliegern mit Bomben belegt und beschossen wurden, verlor nun ein belgisches Fischerboot zwei englische Bombenflugzeuge erbeutet, sieben harmlose Gobyer Kutter zu überfallen. Als jedoch zwei deutsche Vorkostenboote, die sich in der Nähe der Fischerboote befanden, das Feuer eröffneten, ließen die Flieger die Bomben planlos ins Wasser fallen und nahmen schließlich Reißfuß. — Ob B. C. daraus wieder einen „heldenhaften Angriff der britischen Luftwaffe“ fabrizieren läßt?

England sieht auch Gibraltar bedroht

DNA, Algier, 28. Mai. Engländerseits wurde amtlich mitgeteilt, daß von Dienstag ab für die Zeit von 23.30 bis 5.30 Uhr erlassen wird. Innerhalb dieser Zeit dürfen sich nur Angehörige der britischen Armee in Uniform und Personen mit amtlichen Sondererlaubnissen außerhalb der Häuser zeigen.

Feindliche Kriegsverbrecher

Gefangene deutsche Flieger ermordet. — Neuer Fliegerangriff auf Sanitätskolonne.

Die Briten lassen in diesem Krieg jede Achtung vor dem Völkerrecht vermissen. Das nimmt nicht wunder, wenn man sich vor Augen hält, daß der Kriegsverbrecher und Massenmörder Winston Churchill an der Spitze Großbritanniens steht, und wenn man sich daran erinnert, welcher grausamen Verbrechen sich die britischen Soldaten in den bisherigen Kriegen Großbritanniens haben zuschulden kommen lassen.

Wie unritterlich der Briten, und auch der Franzosen, kämpfen, und welche brutalen Verbrechen sie in diesem Kriege begehen, ergibt sich aus dem Bericht eines deutschen Kriegsberichters, Jürgen Spletthöfer, der berichtet, wie zwei deutsche Flieger von Franzosen gefangen genommen wurden und kurz darauf nach einem Vorstoß deutscher Panzer in einem Wald ermordet aufgefunden wurden. Derselbe deutsche Kriegsberichterstatter hat Feststellungen treffen können, daß viele deutsche Soldaten Verwundungen durch Dum-Dum-Geschosse erhalten haben, und daß notgelandete deutsche Flieger von der Uebermacht ihrer Verfolger noch beschossen wurden, als sie die Maschine bereits verlassen hatten.

Es hat ganz den Anschein, als legen die Feinde ihre Hut über ihre schweren Niederlagen an mehrfachen Soldaten aus, die das Unglück haben, in ihre Hände zu fallen. So unritterlich kämpft ein deutscher Soldat niemals. Der Feind sollte aber nicht vergessen, daß dieser Krieg auf Gegenseitigkeit geführt wird, und wir Deutsche durch geeignete Maßnahmen gegen diese Entartung der Kriegführung, deren Urheber durch ihre Hebe die Kriegsverbrecher in London und Paris sind, uns wohl zur Wehr zu setzen vermögen.

Geld ist die Hauptsache!

Die Plutokraten trösteten sich mit dem geraubten holländischen und belgischen Gold

Die Befehle Hollands und Belgiens durch die deutschen Truppen liefert dem Londoner „Daily Express“ doch auch einen Grund zum Trost. Das Blatt berechnet, daß das Gold und die von diesen Ländern nach England gebrachten Devisen sich auf 370 Millionen Pfund Sterling belaufen, wozu noch weitere 200 Millionen Pfund in Amerika investierter Summen kämen, die den Engländern zur Verteidigung dienen würden.

Schlacht in Flandern auf dem Höhepunkt

Kapitulation der belgischen Armee — Der Kampf gegen die umschlossenen Franzosen und Engländer geht weiter

Starke Grenzbefestigungen nördlich Valenciennes durchbrochen — Scheldetal überfahren — Starke feindliche Artilleriegruppe im Nahkampf zerstört
Auch weiter starker Einsatz der Luftwaffe — 30 feindliche Panzer an der unteren Somme vernichtet — Neue Erfolge eines deutschen Schnellbootes

DNA, Führerhauptquartier, 28. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Schlacht in Flandern und im Ais hat ihren Höhepunkt erreicht. In starken Angriffen brachen unsere Truppen zum Teil erbitterten Widerstand und drängten die eingeschlossenen feindlichen Armeen auf immer engeren Raum zusammen, in dem auch die Luftwaffe mit starken Kräften vernichtend wirkte. Gegen die belgische Armee gewannen wir nach hartem Kampfe schnell Boden und stießen 10 Kilometer vor Brügge und vor Thourout. Thiel wurde durchschritten und die dort befindliche starke feindliche Artilleriegruppe im Nahkampf zerstört. In Erkenntnis dieser Lage hat, wie schon durch Sondermeldung bekanntgegeben, die belgische Armee unter Führung ihres Königs in Stärke von etwa 4-500 000 Mann die Waffen gestreckt.

Gegen die umschlossenen Engländer und Franzosen geht der Kampf weiter. Nördlich Valenciennes haben unsere Truppen in breiter Front die starken französischen Grenzbefestigungen durchbrochen und westlich Valenciennes den Scheldetal überfahren. Der dies-

und Douai sind genommen. An dem Erfolg ist der Kommandeur eines Infanteriebataillons, Böhm, hervorragend beteiligt. Auch von Westen her wurde an der ganzen Front der Feind zurückgeworfen. La Bassée, Merville, Hazebrouk und Bourville sind in deutscher Hand. Die Luftwaffe belegte die nach Zebrügge, Neuport, Oende und Dänkirchen führenden Eisenbahnen, die Hafenanlagen sowie die in den Häfen liegenden Schiffe mit Bomben. In Dänkirchen ist die Hafenanlage zerstört worden. Zwischen Calais und Dover erhielt ein feindlicher Zerstörer einen Treffer.

An der Südfront wurden einzelne mit Panzer geführte feindliche Angriffe an der unteren Somme abgewiesen. Dabei wurden 30 feindliche Panzer vernichtet, allein 9 davon durch den Schützen Bringsforth. Bei Carignan wurde die Stellung verbessert und starke feindliche Gegenangriffe abgewiesen.

Die Verluste des Gegners in der Luft betragen gestern insgesamt 91 Flugzeuge. Davon wurden im Luftkampf 63, durch Flakartillerie 11 abgeschossen. Auf einem Flugplatz wurden 15 Flugzeuge am Boden zerstört. 23 deutsche Flugzeuge werden vermisst.

Ein vieltägiger Triumph

Zu einer Botchaft der britischen Admiralität
Die Japans messet, wurde vom ersten Lord der britischen Admiralität eine triumphierende Botchaft an den Oberbefehlshaber der holländischen Armee gerichtet, aus der hervorgeht, daß zwei holländische U-Boote, die in Rotterdam gebaut wurden, unerwartet in England eingetroffen sind, nachdem sie die Minenfelder durchquert hatten. In der Botchaft werden die Schiffe der holländischen Marine mit dem bewundernden Satz willkommen geheißen: „Der Bestand eurer Waffen wird für die Alliierten von großem Wert sein.“
Einmal ist in dieser Botchaft bemerkenswert, daß es jetzt anscheinend nur noch unter Wasser möglich ist, den Kanal zu überqueren (wenn auch wegen der Minen nicht gefahrlos), zum anderen verdient festgehalten zu werden, daß die britische Admiralität den Kampf gegen Deutschland vorzieht. Mit Churchill's so häufig ausgesprochener „Beherrschung der Meere“ durch England ist es wohl also doch nicht mehr allzuweit her, schließliche Herrschaft über die Meere zu erlangen, was England nicht mehr der kleinen Staaten Schutz zu gewähren. Was wiederum unsere Thele-erhält!

„Times“ sagt nicht zuviel

„Englische Matrosen rannten frühlich mit Explosivladungen umher.“ — Primitivstes Unternehmertum tobte sich in Holland an
In den Berichten vom niederländischen Kriegsschauplatz wehrten sich in den letzten Tagen die Nachrichten von der unglücklichen Zerschlagung des englischen Militärs in den Ländern, die die Engländer angeblich als „Beschützer“ betreten hatten.
Wenn es noch eines weiteren Beweises über die englische Unfähigkeit dieser Zerschlagung bedürftig wäre, so erbrachten ihn jetzt die Engländer selbst, und zwar behandelte die „Times“ diese Vorgänge in einem ausführlichen Tatsachenbericht und einem eigenen Kommentar.
Die Ausführungen dieses der englischen Regierung nahe stehenden Blattes betreffen nicht nur die aktive Rolle, welche englische Matrosen bei diesem Zerschlagungswerk spielten, sondern auch die Vlanmäßigkeit ihres Vorgehens und die fadensüchtige Art und Weise, die sie hierbei empfanden. Tragt doch ein Abzug des „Times“-Berichtes direkt den Untertitel:
„Frühliche Zerschlagung!“
Es heißt dann weiter: In Usmbden landete eine Matrosenabteilung unter einem Korvettenkapitän ... ihre Hauptaufgabe ... bestand darin, alles zu zerstören, was ... von Wert war und nicht fortgeschleppt werden konnte. ... Englische Matrosen rannten frühlich mit Explosivladungen umher ...
Die „Times“ behauptet dann ihren Kommentar mit folgender bemerkenswerter Feststellung: „Es war offensichtlich, daß die Flotte wieder einen Beweis ihrer traditionellen Unfähigkeit erbracht habe, und sie ist ihm an seiner Stelle schuldig geblieben. Man kann aber annehmen, daß es viele der ... von deutschen Bomben ... getöteten Männern als eine betrübliche Erinnerung ihrer angespannten Nerven empfanden, daß sich ihnen die Gelegenheiten bot, bei der Zerschlagung der holländischen Barrakken dem primitivsten Zerschlagungstrieb freien Lauf zu lassen.“
So heißt also die „traditionelle Unvollständigkeit“ der englischen Flotte aus, und von solcher Primitivität sind die Gefühle, die ihre Belagungen bei der „Zerschlagung der Zivilisation“ besetzen!

Duff Cooper nimmt den Mund voll

Genetische Hege im Londoner Rundfunk.
Der britische Informationsminister, Duff Cooper hat wieder eine seiner beliebtesten Rundfunkreden gehalten, in der er in französischer Sprache dem französischen Volk nach bekannter englischer Methode Mut zugesprochen sucht. Dabei verschwiegen er nicht, daß kritische Stimmen über England und Frankreich hereingebrochen seien, versiel dann aber gleich wieder in die bekannte und berüchtigte plutokratische Kriegsbepfe.
„Die Deutschen lieben den Krieg ebenso, wie wir ihn verabscheuen. Sie lieben ihn, weil sie Barbaren sind. Wir hassen ihn, weil wir zivilisiert sind.“ So etwas erklärte sich der britische Informationsminister der Besitztenthlichkeitsvorsorge. Ist es nicht England, das in den letzten hundert Jahren die meisten Kriege geführt hat? Sind es nicht die Demo-Plutokraten, die in Syrien und in Palästina, in Tunis und in Marokko, in Indien und in Afrika Beweise ihrer „Zivilisation“ gegeben haben, indem sie mit Bomben und mit den brutalsten Unterdrückungsmethoden die Völker vergewaltigt haben? Sind es nicht England und Frankreich, die die weitgehendsten Friedensangebote des Führers hochachtungsvoll zurückgewiesen haben? Sind es England oder Frankreich, die der Welt die großen Dichter, Musiker, Philosophen geschenkt haben, oder waren die Männer wie Goethe, Beethoven, Wagner, Brahms, Handel und die vielen anderen großen Deutschen nicht vielmehr Kinder des deutschen Volkes, das ein Kriegsheld wie Duff Cooper jetzt als ein Volk der Barbaren betrauben möchte?
Die Engländer und Franzosen rühmen sich in ihrer übertriebenen Dummheit immer ihrer Kultur und ihrer Zivilisation, obwohl sie nichts anderes als eine dünne Lügze sind, um damit die Widersprüche des künftigen Niederganges Englands und Frankreichs schamhaft zu verdecken.
Die Wahrheit sprach allerdings Duff Cooper aus, wenn er sagte, Frankreich und England schlugen sich um ihre letzte Existenz. Fern vom Schlachtfeld, wo die Opfer der plutokratischen Kriegsvorbereiter verbluten, ist es leicht für einen Kriegsheld wie Duff Cooper, zu erklären: „Tausendmal besser ist es zu sterben, als ein Elend des Naziregimes zu leben.“ So recht glauben diese Worte nicht einmal der kämpfende Tommy und Pollu dem großmäuligen britischen Informationsminister.

„Indiens Beitrag geleistet“

Vielversprechende Erklärung des englischen Vizekönigs
Der englische Vizekönig Lord Linlithgow erklärte in einem Rundfunkvortrag, Indien habe bereits seinen Beitrag zum gemeinsamen Kampf geleistet, denn indische Truppenteile kämpften Seite an Seite mit den Briten. Diese Schlacht sei erst der Beginn des großen Kampfes, der alle Hilfsquellen des britischen Reiches in Anspruch nehmen werde. Jetzt sei deshalb nicht die Zeit für Diskussionen, der Austrag aller Meinungsverschiedenheiten müsse „auf einen späteren Zeitpunkt“ verschoben werden. (1) Was das britische Weltreich heute brauche, sei Einigkeit, Mut und Glaube.
Der oberste Repräsentant der britischen Herrschaft in Indien behauptet also mit wüthiger Bestriedung, daß Indien „seinen Beitrag“ durch Lieferung von Kanonenkugeln für den Krieg der britischen Plutokratie bereits geleistet hat, wobei kein Wort von dem „gemeinsamen Kampf“ in allen nationalbewussten Kreisen Indiens auf lächerliches Widerstand stoßen wird. Noch größere Enttäuschung wird allerdings die erneute brutale Ablehnung der berechtigten indischen Forderungen hervorrufen. Die Indier werden aus ihren trübenden Erfahrungen mit den Versprechungen Englands zweifellos wissen, was sie von der weiteren Vertiefung „auf einen späteren Zeitpunkt“ zu halten haben.

An der Seite Deutschlands

Stürmische Kundgebung in Florenz — Alle warteten auf den Befehl des Duce
In Florenz fand eine gewaltige Großkundgebung statt, bei der Staatsminister Farinacci, Mitglied des Großen Rates des Faschismus, sprach und unter stürmischen Beifall der Menge u. a. den Satz prägte: „Unser Platz ist an der Seite des von Adolf Hitler geschaffenen heroischen Deutschlands, das gegen den gemeinsamen Feind kämpft.“
Der mächtige Ruf dieser Großkundgebung will dem Duce zeigen, so führte Staatsminister Farinacci im einzelnen aus, daß alle auf seinen Befehl warten. Mit seinem prophetischen Blick hat Mussolini schon vor vier Jahren die heutigen Ereignisse vorausgesehen und rechtzeitig aber vergeblich gegenüber den Futuristen seine warnende Stimme erhoben. Schon seit 1920 hat das Weltjudentum seinen Krieg vorbereitet und auf ihn hingearbeitet. Dargestellt und der Polnische Korridor waren nichts als Vorwände. Der wahre Grund des Krieges besteht darin, daß das Weltjudentum den mächtigsten Aufstieg der autoritären Staaten nicht zulassen wollte und die Stunde für gekommen hielt, um sie in Staub und Asche zu legen. Nach Deutschland sollte Italien vernichtet werden, 1940 erwarteten Kromauld, Daladier und Chamberlain eine Karte des neuen Europa, in dem Italien gebemüht und verstümmelt werden sollte.
Farinacci schloß: „Die alten Kämpfer der faschistischen Revolution, die drei Kriege mitgemacht haben, danken Gott dafür, daß er die entscheidende Stunde in einem Zeitpunkt schlagen läßt, wo sie noch starke Mäuler und starke Herzen haben.“
Treueschwur der faschistischen Studenten
In Anwesenheit des Kronprinzen von Italien, dem von der Menge wiederholte stürmische Huldigungen dargebracht wurden, fand die Sportwettkämpfe der faschistischen Studentenverbände im Stadion Mussolini in Turin abgeschlossen worden. Die Schlussfeierlichkeiten wurden durch die gemeinsame Abgabe des Treueschwures an den Duce: „Ich werde für die natürlichen Ansprüche des italienischen Volkes kämpfen. Ich werde für die Freiheit des Vaterlandes auf den Meeren kämpfen. Ich werde kämpfen, um im Namen Italiens zu liegen, und kämpfen wie der Duce befehlt.“ So schrode ich“ eine ergebende Feiert.

Englandfeindliche Kundgebung in Burgos

In Burgos fand eine spontane Kundgebung gegen England statt, an der sich ein großer Teil der Bevölkerung lebhaft beteiligte. An der Spitze des Demonstrationzuges wurde ein riesiges Plakat mit der Aufschrift „Militär für Spanien“ getragen. Auch in anderen spanischen Städten haben englandfeindliche Kundgebungen stattgefunden.

Blutgierige Diktatur

„Säuberungsaktionen“ in England und Frankreich.
Wie die amerikanische Presse aus London meldet, läßt der Oberkriegsverbrecher Winston Churchill in England eine blutige Mordpolitik zahlreicher Engländer führen wegen „Landesverräterei“ der handreichlichen Erschießung entgegen. Wie in Frankreich sein Kollege Reynaud und sein jüdischer Selbsterlöser Mandel, sucht auch W. C. die schwereren Schlägen, die er auf den Schlachtfeldern einstecken muß, durch brutalen Terror gegen „Desertionen“ und „Landesverräter“ in eigenen Lande weitzumachen.
In Frankreich hat der jüdische Innenminister Mandel wiederum acht Vollzeitsminister ihres Postens entlassen. Frankreichs jüdischer Frontpost läßt sich keine Gelegenheit entgehen, um die sogenannten „Desertionen“ in Frankreich niederzuwürgen. Mehr als 60000 Personen sind in einer Woche auf der Straße angehalten und verurteilt worden, mehr als 500 Personen ins Gefängnis geworfen worden.

Reynaud wieder in London

Reynaud, Frankreichs Ministerpräsident von Englands Gnaden, befuhrte — nach einer Reuter-Meldung — am Sonntag London, um mit Churchill und anderen Mitgliedern des britischen Kriegskabinetts zu konferenzieren. — Mit anderen Worten heißt das also, daß sich der Soldner Reynaud angesichts der immer enger werdenden Lage der Weltmächte neue Anweisungen von seinem Herrn und Götter W. C. geholt hat.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 2. Mai 1940.
Spruch des Tages
An der Geduld erkennt man den Mann!
Goethe.
Jubiläum und Gedenktag
29. Mai
1456: Gründung der Universität Greifswald. — 1594: Der kaiserliche Feldherr Gottfried Heinrich Graf zu Pappenheim in Pappenheim geboren. — 1809: Sieg der Eroberer am Berg Zitel. — 1918: Einnahme von Toißon.
Sonne und Mond (Sommerzeit):
29. Mai: S. A. 4.48, S. U. 21.09; M. A. 1.35, M. U. 13.05;
lehtes Viertel 2.40

Berderbliche Borräte

Viele Nahrungsmitter haben nur eine begrenzte Haltbarkeit und sind bei nicht ganz sachverständiger Lagerung, zu der die Einhaltung bestimmter niedriger Temperaturen gehört, dem Angriff zahlreicher tierischer Schädlingsarten ausgesetzt. Diese Verwesung läßt sich bei Aufbewahrung im Haushalt kaum je erfüllen. Unter die Gruppe dieser Nahrungsmitter, die keineswegs leicht verderblich, aber auch nicht allzu lange haltbar sind, fallen die zahlreichen Nahrungsmittel, wie Getreide, Graupen, Rubeln, Reis, Kartoffeln, Suppenwürfel, Matzen, Rohdamin und Banningspulver. Es gehören dazu aber auch Mehl und manche Gewürze wie Himt, Pfeffer und Pfefferkörner.
Alle diese Nahrungs- oder Genussmittel sind von mannigfaltigen Kleinsäugern und Käsearten bedroht, mag es sich um fertige Tiere oder um deren Eier, Larven- oder Puppenstadium handeln. Der Diebstahler, der Vorfahr, der Sperrfänger, der nicht nur im Speck vorkommt, die der Kleidermotte ähnliche Kalasch oder Peumotte, die Dörrobstmotte, der Kornkäfer, der Mehlkäfer, der Mehlwurmläuscher, die Mehlmilbe — das sind die wichtigsten dieser unangenehmen Lebewesen, die meist nur wenige Millimeter oder auch nur Bruchteile eines Millimeters lang sind. Sie befallen mit Vorliebe die genannten Lebensmittel, verpinnen sie, das heißt durchziehen sie mit einem Gewebe von Fäden, oder verklumpen sie, bohren sich Gänge und machen sie allmählich, wenn sie ihr Zerstörungswerk lange genug fortsetzen können, völlig unbrauchbar.
So weit braucht es aber nicht zu kommen. Wenn man seine Rührmittel von Zeit zu Zeit gründlich durchsieht, kann man den Beginn eines etwaigen Befalls leicht feststellen und das noch einwandfreie Nahrungsmitel von verdorbenen Teilen, etwa durch Durchsieben, trennen. Zum Untersuchen von verdorbenen Konserven braucht man bei nur teilweisem Befall nicht das ganze Quantum des Nahrungsmittels wegzumachen, sondern kann es durchaus noch für die menschliche Ernährung verwenden. Im Notfall ist es immer noch als Futtermittel zu gebrauchen.

Hollands Berrat

Es bestanden genaue Abkommen mit England.
Wenn es noch eines Beweises dafür bedürftig hätte, daß die holländische Regierung ein verräterisches Spiel betrieben und seit langem gemeinsame Sache mit England gemacht hat, dann liefert diesen Beweis die Aussage eines hohen Beamten der holländischen Außenministeriums, über die die römische Nachrichtenagentur „Agenzia Stefani“ folgendes berichtet:
„Ein hoher Beamter des holländischen Außenministeriums machte am 2. Mai nachmittags dem Vertreter der Agenzia Stefani in Holland einige vertrauliche Mitteilungen, die angesichts des Ganges der Ereignisse ihren vertraulichen Charakter nunmehr verloren haben. Diese Mitteilungen lassen den Schluß zu, daß die holländische Regierung seit geraumer Zeit mit London Fühlung genommen habe, um einen gemeinsamen Plan für den Fall von Feindseligkeiten mit Deutschland auszuarbeiten, und daß die Weltmächte durch Londons Vermittlung Holland sofortige militärische Hilfe zugesagt hätten, und zwar insbesondere Flugzeugkontingente und Artillerie. Deshalb habe sich die Außenregierung Hollands im September ausdrücklich auf den Bau von Feststellungen konzentriert, die an der Grenze mit Deutschland ein impotentes Hindernis darstellten hätten. Die Gesamtpolitik der holländischen Regierung zielt geschildert auf die Zernahme der einseitigen Verteidigungsanlagen hin, indem sie das Prinzip der unbedingten Neutralität nach allen Seiten hin proklamierte und erklärte, daß Holland sich im Falle einer Aggression, von welcher Seite sie auch immer kommen möge, zur Wehr setzen würde, ohne irgendwelche Hilfe für die Verteidigung des Vaterlandes oder der Kolonien zu erbitten.
Im Gegensatz dazu bewiesen die wenige Stunden nach Beginn der deutschen Gegenangriffe erfolgte Inanspruchnahme der englisch-französischen Hilfe, der im Voraus und zu drei Vierteln nach England durchgeführte Export der Gebirgsartillerie der holländischen Nationalbank sowie die Flucht der herrscherlichen Familie und der Regierung nach England, daß zwischen den Regierungen von Haag und von London genaue Abkommen bestanden, und daß bereits ein Duld ausgeübt worden war, um Holland zu bewegen, ohne weiteres in die Front der Weltmächte einzutreten. Diese Weidwärtigkeit, die offenbar wegen der Gefahren, die eine offene Stellungnahme mit sich gebracht hätte, zurückgewiesen wurden, hatten eine sympathische Aufnahme in gewissen Kreisen gefunden, in denen man auf das Uebergehliche der Macht Englands unbedingt vertraute und es für ausgeschlossen hielt, daß Deutschland rasch einen Plan durchführen könnte, der ihm geographische Vorteile an der belgischen und holländischen Grenze vor dem Winter zu durchbrechen, d. h. vor dem Zeitpunkt, an dem England bereit gewesen wäre, in den Entscheidungskampf einzutreten.“

Wer ansieht, wird erschossen

Nirgendwo kann sich die innere Schwäche der Plutokratie besser zeigen als in der Bekämpfungswelle, mit der sich Paris und London überhüten. Genau wie in Frankreich wird jetzt in England auf alle Fremden Verdacht gemacht. Die Zahl der Verhaftungen steigt rasant. Der Prüffekt von Befehl hat an alle Hotelbesitzer, Geschäftsinhaber und Arbeiter eine Warnung gerichtet, daß sie für alle in ihren Räumen gemachten defektulichen Ausprägungen zur Verantwortung gezogen würden. Wie der „Paris Echo“ meldet wurden ein Grieche, ein Araber und ein Portuaiese wegen antifrantsösischer Äußerungen zu hohen Gefängnisstrafen verurteilt. Wie logar die Ausländer und vor den Spähenden des Juden Mandel nicht feiert. In Marseille wurde eine riesige Vollversammlung in Gang gesetzt, bei der nicht weniger als 7000 Personen anwesend und 200 verhaftet wurden. Im Londoner Hafen wurden über 400 verdächtige Dampfer sowie die Maschinisten und Holzentlager der Polizei nach Westen Maritimen und Uniformen sowie nach verdächtigen Ausländern durchsucht. Bisher hat man nichts entdeckt und wird nun die Verhaftungen fortsetzen. Man trifft Abwehrmaßnahmen gegen Kalkülirer und verleiht sich dabei zu drastischen Methoden, wie sie der Gouverneur von Malta ausgeübt hat. Er ließ bis 5 Uhr, Personen, die diesem Befehl zuwiderhandeln, sollen erschossen werden.
Auch die Franzosen in Shanghai sind von der Holshirmepholie befallen. In der französischen Niederlassung wurden verstärkte Schutzmaßnahmen getroffen.

Schärfste Verdunkelung Pflicht!

Gefährliche Neugierde bei Flakfeuer. — Nicht nur der Fliegeralarm in den Luftschutzkreisen.
Es ist in der letzten Zeit wiederholt beobachtet worden, daß bei Abwehr überraschender feindlicher Luftangriffe, für die Fliegeralarm nicht gegeben wurde, Teile der Bevölkerung aus Neugierde sich auf die Straße begeben haben.
Hierzu wird erneut darauf hingewiesen, daß durch derartigen Verhalten unangenehme Verluste unter der Zivilbevölkerung entstehen können. Grundfalsch ist bei Fliegeralarm oder bei Abwehr überraschender Angriffe, d. h. bei eigenem Flakfeuer, der Luftschutzraum anzuschauen. Letzteres ist insbesondere bei der fluchtigsten englischen Angriffsart erforderlich, da, um Ruhe und Betriebsstörungen zu vermeiden, nicht grundsätzlich flammende in Frage kommenden Gebiete gewarnt werden können.
Es ist festzustellen worden, daß die feindlichen Flieger im westlichen Grenzgebiet fast ausschließlich nachts angreifen und ihre Bomben planlos überall dort abwerfen, wo sie einen plötzlichen bemerken können. Deshalb ist es Pflicht eines jeden, die Verdunkelung schärfstens durchzuführen; denn dies liegt ebenso in seinem eigenen Interesse wie in dem des gesamten Volkes. Nur so ist es möglich, sich selbst und das gesamte Volk vor jedem Schaden aus der Luft zu bewahren. Dies gilt nicht nur für das Grenzgebiet, sondern auch im gleichen Maße für das Heimatgebiet. Auch in der Heimat muß alles vermieden werden, was dem nützlich einliegenden Gegner irgendein Ziel für seine Bombenabwürfe bieten kann.

Die Bekämpfung des Kartoffelläfers

Die Kartoffelläferbekämpfung, die während des Krieges besonders wichtig ist, erfordert durch die vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft erlassene 8. Verordnung zur Abwehr des Kartoffelläfers insofern eine Änderung, als zu dem zur Feststellung des Schädlingsverursachenden Sachdienlich bei Bedarf auch andere Personen als die Kartoffelbauer herangezogen werden können. Diese Maßnahme hat sich als notwendig erwiesen, um die stark mit Arbeit überhäufteten Kartoffelbauern zu entlasten.
Die eigentliche Bekämpfung wird vom Kartoffelläferabwehrdienst in der bisherigen Weise durchgeführt, jedoch haben in den stärker vom Kartoffelläfer bedrohten westlichen Gebieten die Pflanzenzüchter diese Arbeit übernommen.

Melde ich mich zur Fabrikarbeit?

Von Käthe Fernbacher

Sonntagmorgen treffe ich nach langer Zeit meine Bekannte, die junge Frau E., die mir sonst immer in der Woche beim Einholen begegnete...

„Da wirst es kaum glauben“, kommt die muntere Antwort, „in einem Rüstungsbetrieb!“ Ich hatte sie entsetzt an: „Du vermisst das alte Leben, in einer Fabrik?“

„Ja, wohl, Ebitz, und wie wäre es mit dir?“ erwidert es herausfordernd.

„Ich bin allerdings in derselben Lage wie Ursula, jung verheiratet, der Mann seit kurzem im Felde. Auch ich möchte meine Arbeitskraft dem Vaterlande zur Verfügung stellen, aber in der Fabrik?“

„O, es ist ganz anders, als wir es uns immer vorstellen, Ebitz!“ plaudert es eifrig neben mir weiter. „Uniere Vorteile sind für mich null und nichtig geworden, seit ich es am eigenen Leibe ausprobiere.“

Schon frühmorgens ist es nett auf der Straßenbahn, wenn ich mit den vertriebenen Arbeitskameradinnen meines Betriebes zusammenkomme und wir in lebhafter Unterhaltung das große Tor am Eingang unseres Betriebes passieren.

„Aber die monotone Arbeit ermüdet doch so“, worte ich ein.

„Nicht halb so schlimm“, meint Ursula, „wenn du fleißig bist, sagt keiner was, wenn du dich zur Entspannung auch einmal an einen anderen Arbeitsplatz begibst, um ein wenig zu plaudern.“

„Ja, und in der Werkstatt kommt du ein schwaches Mittagessen einnehmen, frühstücken und vespere und auf den bequemen Rücken des Bekannten inmitten blühender Obstbäume den Rest der Ruhepause verbringen.“

„Und wenn du mal nicht wohl bist, wirst du im Krankenhaus von der Betriebsärztin behandelt.“

„Sag mir, was du von der Fabrikarbeit hältst.“

„Eine ausgezeichnete Einrichtung der D.M.F. für die Frauen ist die Betreuung durch die Soziale Betriebsärztin.“

„Sag mir, was du von der Fabrikarbeit hältst.“

„Eine ausgezeichnete Einrichtung der D.M.F. für die Frauen ist die Betreuung durch die Soziale Betriebsärztin.“

„Sag mir, was du von der Fabrikarbeit hältst.“

„Eine ausgezeichnete Einrichtung der D.M.F. für die Frauen ist die Betreuung durch die Soziale Betriebsärztin.“

„Sag mir, was du von der Fabrikarbeit hältst.“

„Eine ausgezeichnete Einrichtung der D.M.F. für die Frauen ist die Betreuung durch die Soziale Betriebsärztin.“

„Sag mir, was du von der Fabrikarbeit hältst.“

„Eine ausgezeichnete Einrichtung der D.M.F. für die Frauen ist die Betreuung durch die Soziale Betriebsärztin.“

„Sag mir, was du von der Fabrikarbeit hältst.“

Wieder Lügenoffensive des Gegners

Berunglimpfung der deutschen Soldatenehre.

Es ist bezeichnend für die Gesinnungsart der Gegner, daß ihre Truppen selbst sich als Mörder auf dem Schlachtfeld betätigen und jedes internationale Recht über Achtung des Roten Kreuzes außer acht lassen, während die Schreiberlinge der Blätter und jüdenhörigen Presse sich die wilden Märchen aus den Fingern saugen, um Deutschland derartige Greuel in die Schuhe zu schieben.



So behandelt der deutsche Soldat den ritterlichen Gegner. Betreuung eines französischen Offiziers, der verwundet wurde. (R. Stempka-Scherl-Wagenborg-M.)

Es scheint, als wenn der Gegner eine neue Lügenoffensive begonnen habe, denn sowohl von englischer wie von französischer Seite liegt wieder eine ganze Anzahl von Behauptungen vor.

„In Boulogne seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

„In der Nähe von Arras seien Tausende von Flüchtlingen durch deutsche Maschinengewehre niedergemäht worden.“

Schuld werden können. Einer der Überlebenden hat uns von der Betrugung berichtet, daß die Offiziere zwar nicht dabei gewesen seien, aber vom Raub gemutet und nichts dagegen unternommen hätten.

Wir haben um Gnade winkende Gefangene getroffen, die sich erbittert verteidigt hatten. Und warum? Weil man ihnen gesagt hatte, daß der Deutsche in diesem Krieg keine Gefangenen mehr mache, sondern ohne Rücksicht alles niederfresse und massakriere. Das sind die Mittel, um die Widerstandskraft zu härten.

Das ganze System von Lüge und Verleumdung, das man gegen das Deutschland Adolf Hitlers führt, weil man nichts anderes ins Treffen führen konnte, findet in diesem Grenzstreifen seine Krönung. Ja, gerade weil das ganze System seit so schmachvoll zusammenbricht, bedient man sich der unter Soldaten am meisten verachteten Methoden.

Gott, wir leben tagtäglich diese Gefangenen, die dem Grauen der Schlacht entronnen sind, manchmal noch mit Schlottern und Zittern in den Knien, denen man vorzählt hat, daß das deutsche Heer nur ein Bluff sei.

„Warum hat man uns so belogen?“ fragen diese Gefangenen, ohne daß man dieses Thema der Verleumdung überhaupt angeschnitten hat; diemals in meinem Leben werde ich das Gefühl und die nervösen verzweifelten Gebärden eines französischen in Gefangenschaft geratenen Regiments-Kommandeurs vergessen: Im Chausseegraben mit seinen Männern sitzend, rief er rudertartig ebenso rudertartig gepflügte Grasmalme aneinander: „Je ne crois plus rien, je ne puis plus rien croire.“

Der Mann hatte den Weltkrieg mitgemacht, war dreimal bei Verdun verwundet worden, hatte die harte Schule des Afrika-Soldaten hinter sich. Und jetzt brach in dem Manne, der heiß an Frankreich glaubte, seine ganze bisherige Vorstellungswelt zusammen. Als Soldat hatte er sich nicht um Politik gekümmert, in diesem Glauben den ganzen miserablen Geißel der Blutfrottenclique für gut französisches Gefühl gehalten. Ein bitteres Los.

Weder mit Lügen noch mit Kirchenraub, weder mit aufgepeitschten Wildwüstern noch mit feigen Weiberleuten kann gegen uns gekämpft werden. In diesem Kriege entscheidet das Schwert und die Kraft der Nation und die Sauberkeit des Kampfes. Der deutsche Soldat wird in diesem Feldzug dem tapferen Gegner mit Achtung begegnen, dem Kirchenräuber und Schänder mit Verachtung. Und wehe den Regierungen, die eine Wankherrschaft erlauben, durch ihre verwerfliche Haltung überhaupt erst ermöglicht haben.

Die Straßen ihrer Niederlage

Hier liegen Frankreichs Hoffnungen begraben.

Von Kriegsberichterstatter Frowein

7. Mai. (PA.) Was unsere Augen auf den alten Schlachtfeldern Nordfrankreichs sehen, bei Elvet, bei Cambrai, bei Arras und Reibel, das hat in den Kriegen der letzten Jahrzehnte keinen Vergleich.

Der Krieg ist die Strafe entlassener, er ist mit Moser und Panzer, mit Geschütz und Maschinengewehr die großen Verbindungslinien aus Asphalt und Beton entlassener. So wie ein Waldbrand von Baum zu Baum springt, so wie keine Flamme zuerst gierig züngelt und dann zu lodernen benennenden Flammen aufsteigt, so hat der deutsche Vormarsch die großen strategischen Straßen Nordfrankreichs bis zum Kanal erobert. Er hat zertrümmert, was ihm im Weg stand. Er hat zertrümmert, was sein Tempo hemmen wollte. Er hat zertrümmert und entwertet, was ihm an Männern der feindlichen Armee gegenüberstand. Dafür sind die Straßen Nordfrankreichs der Beweis.

Hunderte von ausgebrannten Panzerwagen

Dort stehen Hunderte von ausgebrannten Panzerwagen aller Kaliber. Ihr Stahl ist rauchgeschwärzt, ihr Panzer von deutschen Granaten durchbrochen. Dort stehen die Schrotte der motorisierten Streitkräfte des Feindes, Haupenschlepper und Geländewagen, Truppentransporter und Zentralfahrzeuge. Wie totgeratene Würmer hat sie unser Vormarsch beiseite geschoben. Unsere Panzerkorps haben sie bei ihrer Flucht eingeschleppt. Was liegen blieb an Rännern und Maschinen, war verloren. Und am Straßenrand vom südlichen Naasübergang bis zur Kanalküste bei Abbeville liegen wie von der Luft eines Wirbelsturms in alle Winde zerstreut Ausflügelungen eines Wirbelsturms in alle Winde zerstreut Ausflügelungen und Habseligkeiten einer ganzen Armee. Munitionskäbel, MG-Gurte zu hohen Bergen aufgetürmt, Feldpostbriefe aus Quon und Le Havre. In verlassenen Dörfern liegen auf eilig zusammengeschichtet. In gestürzten Dörfern liegen auf eilig zusammengeschichtet. In gestürzten Dörfern liegen auf eilig zusammengeschichtet. In gestürzten Dörfern liegen auf eilig zusammengeschichtet.

Über diese Straßen rollen jetzt die deutschen Divisionen drei, vier Kolonnen nebeneinander marschieren nach Norden. Jeder will nach vorn. Strabmeider überholen Geländewagen der Städte, rollen auf den Wiesen seitlich der großen Straßen vorbei. Zäune fallen, zwei Leutnants schleppen schwere Rollen für den Wagen ihres Generals, der nach vorn muß. Reuend springen sie von Bienenbüscheln zu Bienenbüscheln, überbrücken mit den Eisenbreitern die Abzugsgräben, gehen mit der Drahtschere dem hemmenden Heckenzaun zu Hilfe. Vorwärts, nach Norden. Am Lenker der schweren Lastkolonnen sitzen die Fahrer und sehen nur das Schluchsen ihres Vordermannes. Eine Kette könnte sie nicht besser an das Band ihrer Kolonnen anschließen. Was hier rollt, läßt sich nicht aufhalten. Alles geht in Staub und Benzingeruch unter. Die Fahrzweige sind nur um Zentimeter voneinander getrennt. Die Haupenschlepper der Langrohrbatterien geraten oftmals so nahe an die in Schanden-

Räuber und Banditen im französischen Heer

Sie wollten für die „Zivilisation“ in Deutschland kämpfen

Von Kriegsberichterstatter Johannes Naas

(PA.) Auf Schritt und Tritt stoßen wir auf Spuren einer verheerenden Vorkriegslosigkeit der französischen Truppe, wo sich ihre Ordnung einmal aufgelöst hat. So lange sie noch im Verband kämpft, mag sie noch in der Hand ihrer Vorgesetzten ein, wie aus dem Jähren und erbitterten Widerstand zu sehen ist, der uns an vielen Stellen entgegengeleitet wird. Aber wo der panische Schrecken, den deutsche Sturfs, deutsche Panzerwagen und die Kühnheit des deutschen Infanterie-Angriffes eingetauscht haben, einmal in die Reihen eingedrungen ist, scheinen auch die moralischen Werte eines großen Teiles der französischen Truppe vollständig zu schwinden. Die Reihen werden dann verlassen. In wilder Hast drücken sich diese fahnenflüchtigen nach hinten und kehren und räubern bei ihren Landsleuten nach, was sie können. Wir haben solche Burschen, die nicht mehr den Namen Soldat verdienen, zu Dutzenden aufgefingelt.

Es gibt aber auch stellenweise Fälle, die viel schwerwiegender sind, weil sie mit Völligkeit der französischen Offiziere vor sich gegangen sein müssen.

Denn ist es anders denkbar, daß bei einem Regiment von Marokkanern, dessen größter geschlossener Teil heute in Gefangenschaft geriet, dessen Ordnung also noch aufrechterhalten war, ein ganzer Schwarm von belgischen Kirchengenderten aus Gold gefunden wurde? Es ist doch nicht anders möglich, als daß die Offiziere den schamlosen Raub gebuldet haben, um ihre Schwärze bei Kampfeslaune zu erhalten, weil sie sich gesagt haben, man wird diese Verbrechen nachher sowieso den Deutschen in die Schuhe schieben.

Wodennonne recht zur Kränkung der Gesundheit zur Verfügung.

Rachdenklich gebe ich nach Hause, Ursulas Worte geben mir sehr zu denken.

Nach glaube, ich melde mich auch — zur Fabrikarbeit!



Deutsche Panzerkampfwagen in Bereitstellung. (Steichl-R. Weltbild-Wagenborg-M.)



Die französische Bevölkerung kehrt in das von unseren Truppen besetzte Gebiet wieder zurück. Unmittelbar nach dem siegreichen Vorgehen unserer Truppen kehrt die Bevölkerung aus ihren Verstecken in den Wäldern wieder in die Ortschaften zurück. Rechts und links der Straße stehen französische Panzer, die bei dem französischen Gegenstoß in großer Anzahl zusammengeschossen wurden. (R. Stempka-Scherl-Wagenborg-M.)

ferge vorgehende Infanterie, daß man nach vorn rennen möchte, um den Värm der Motoren mit einem warnenden Ruf zu überdönen; mehr rechts, mehr links. Aber hier ist kein Befehl nötig, hier gibt es kein Warten. Das Material ist gut. Die Motoren sind schwer genug, um ihre Last zu ziehen. Die Männer am Lenkrad, die Infanteristen im Strahlengroben, die Krabmelder, die Panzerjägerkolonnen, die zurückstreichenden Munitionskolonnen sind alle aus einem Guss: sie sind geübt und trainiert, sie sind kriegerisch, haben harte Muskeln und harte Nerven, sie haben den Drang nach vorwärts.

Der Glendögen der Flüchtlinge

Es wäre nicht nötig, in Schwarz-Weiß zu malen; aber neben diesem Gemälde des unaufhaltsamen Vormarsches steht das Glendögenbild der zurückstreichenden Flüchtlinge aus allen Teilen des französischen Nordens. Teilnahmslos, Gesicht humpelnde Hüfte, quersichende Gefährte, abgeklapperte Roffe, Frauen mit dem Gesicht um den Bauch, Kranke und Alte, auf Kinderwagen oder Wägelchen verladen. Männer, die ihre Kleinfenster um die Brust gebunden haben, unvernünftige Männer, die in der Eile des Aufbruchs noch die Handtasche packen, sogenannte bessere Damen, die auf dem Weg in die Flucht noch ihren Silberfächer retten wollten, die barfuß marschieren, die ihre Stiefelstücke in der Hand tragen. Welch namenloses Glend, welche Abgeschumptheit, welches Verlassenheit. Welche gerschlagene Anschauungswelt, welcher unbeschreibliche Gegensatz zwischen diesen Jägern der grauen Rot und den Divisionen unserer siegreich vormalisierenden Armee. Es bleibt nur wenig Zeit, dem Führer zu danken, daß er Deutschland den Krieg im eigenen Land eripari hat.

An der Somme-Front

Belgische Flüchtlingkolonnen kehren zurück. — Franzosen beschließen einen Sanitätswagen.

Es ruhig und fast träge fließt die Somme in den Ozean. Wir haben dem Frontabschnitt dort einen Besuch abgestattet. Sehr rasch ist der Feind auch hier zurückgeworfen und hat nur an wenigen Stellen härteren Widerstand geleistet. So kommt es, daß die Dörfer vor Abbeville völlig von den Spuren des Krieges verschont blieben. Zeitweise ist dort die Bevölkerung bereits wieder an der Arbeit, bestellt die Felder und begt die beträchtlichen Viehherden, die ohne Aufsicht geblieben waren. Große Scharen von Flüchtlingen fluten zurück.

Sie alle hatten auf Befehl ihrer Nachhader Haus und Hof verlassen und sich nach Südfrensch begeben müssen. Nun hat man sie von Paris aus schmächtig im Stich gelassen — ein neuer Beweis für die bei den Westmächten herrschende Kopfschüttelerei. Sie haben größtenteils bittere Erfahrungen bei ihren Fahrten und viel durchmachen müssen. Deutsche Soldaten — gegen die eine patriotische Agitation jahrelang geübt und hat gefügt — haben ihnen.

Alle diese Menschen, die man von ihrer Heimatstraße vertrieben hatte, können über diese Hilfsbereitschaft der „bösen Nazis“, die alle wollen von ihrem deutschen „Bundesgenossen“ auch nicht das geringste wissen, nachdem sie von ihm so schmächtig betrogen worden waren.

Abbeville, am Unterlauf der Somme gelegen, hat unter den Folgen des Krieges teilweise erheblich zu leiden. Die Spuren des harten Kampfes um diesen wichtigen Punkt haben manches Haus in Schutt und Asche gelegt. Aber dennoch sind bereits zahlreiche Einwohner auch hierhin zurückgekehrt, nachdem sie sich von der Unhaltbarkeit der Grenzgeschichten, die ihnen ihre patriotischen Nachhader aufgetischt hatten, überzeugt hatten.

Regelverkehr ruht durch die Straßen, Kolonne auf Kolonne fährt durch die Stadt, und die Bevölkerung kommt immer wieder über dieses für sie so ungewohnte Bild. Und sehr oft fliegt ein fröhliches Lachen zu den frischen Soldaten blau, die braungebrannt auf ihren Fahrzeugen sitzen. Denige Kilometer unterhalb von Abbeville haben sich Franzosen dazu hinziehen lassen, mehr als auf einen Sanitätstranzenwagen zu schließen, obwohl das Fahrzeug durch das rote Kreuz weidbar war. Diese unerhörte Verletzung der Genfer Konvention hat bei den Truppen auf diesem Abschnitt eine maßlose Verbitterung hervorgerufen. Sie werden deshalb ihre Antwort nicht schuldig bleiben.

Kriegsberichterstatter Günther Geßner.

Big Bill und der Schlächter von Palästina

Ironside und Dill, Englands neue Hoffnungen.

Der William Edmund Ironside, der Chef des britischen Reichsgeneralsstabes, der jetzt zum Oberkommandierenden der einheimischen Verteidigung ernannt wurde, ist die neue Hoffnung der britischen Piloten, an die sie sich in ihrer großen Angst vor einer deutschen Invasion klammern.

Der Name Ironside, Eisenfelsen, erinnert die Engländer an die Reitertränner Oliver Cromwells, des einzigen Eng-

land, den England bis auf den unwürdigen Nachfolger Churchill, hervorgebracht hat. Ohne daß er bisher Belobendes geleistet hat, haben die Londoner Piloten ihm große Vorwürfe überzogen. Dessen Einfluß auf die Kriegsoptionen beschloß er im Verlauf dieses Krieges bisher wenig.

Ironside hat in seiner Lebensgeschichte in den ersten Tagen des Krieges von den unerfahrenen jungen deutschen Generalen gesprochen, die immerhin bewiesen haben, daß sie die militärische Kunst zu meistern verstehen und ihre Truppen von Sieg zu Sieg führen. Die Generale des Feindes haben den Beweis für ihre Leistungen noch nicht gebracht, auch nicht Sir Ironside, der im Alter von 62 Jahren heißt „Big Bill“, wie der General in der englischen Armee wegen seiner außerordentlichen Körpergröße genannt wird, hat im Weltkrieg die übliche schnelle Karriere der wenigen englischen Berufsoffiziere durchgemacht, hatte 1916 den wichtigen Gouverneurposten von Gibraltar inne und wurde 1929 Chef des Reichsgeneralsstabes. Er ist der große Herr aus reichem und vornehmer Familie, nicht der Erzieher und Kamerad seiner Untergebenen, sondern der Typ des britischen Piloten, den eine tiefe Kluft von seiner Mannschaft trennt.



Sie sind Englands neue Hoffnungen.

Links: General Ironside, der zum Oberkommandierenden der einheimischen Verteidigung ernannt worden ist. — Rechts: General Dill, der als Nachfolger Ironsides Chef des Generalsstabes wurde.

Weltbild-M.

Ironsides Nachfolger als Chef des britischen Reichsgeneralsstabes, Generalleutnant Dill, ist aus der Territorialarmee hervorgegangen. Man sagt ihm organisatorische Fähigkeiten nach. Seine Aufgabe wäre die Aufstellung und Ausbildung der Wehrpflichtarmee und die Ausschöpfung der Hilfsquellen an Menschen, die das Empire bietet. Das sind äußerst schwere Aufgaben, da das Kanonensutter für die Londoner Piloten nicht mehr so leicht zu beschaffen ist. Die Genialität eines großen Feldherrn kann man Dill in England nicht anerkennen. Es ist aber bezeichnend, daß der neue englische Generalsstabchef Dill den Spitznamen „Der Schlächter von Palästina“ erhalten hat. Das scheint ihm für die Pilotentränner besonders wertvoll zu machen und ist vermutlich seine härteste Empfehlung.

Neues aus aller Welt.

Gattin Dr. Schachts gestorben. Die Gattin des Reichsministers Dr. Schacht ist nach längerer schwerer Krankheit gestorben.

Bei engstehenden Zähnen

Ist ein Zahnstocher aus Holz oder Federkiel ein wertvoller Helfer der Zahnbürste.

CHLORODONT

ohne ein persönliches und freundliches Wort immer von mir fordert, bin ich heute nicht so traurig wie sonst. Ein kleines, kleines Stück bin ich meinem Ziel nähergekommen: Das gute Gehalt, das Korgler mir zahlt, habe ich zusammengehalten. Sehen sagte er mir, daß wir nach zwei Jahre unterwegs bleiben würden. Dann gehe er nach Berlin zurück. Er hoffe, daß ich auch da weiterhin für ihn arbeiten würde.

Wir schloß vor Freude das Blut ins Gesicht. Die Summe, die ich erspart habe, wird reichen, irgendwo eine hübsche Wohnung zu mieten; draußen vielleicht, im Grünen. Denn ich ja schon ein großes Mädchen, sie wird verstehen lernen, daß die Mutter arbeiten muß, um zu verdienen. Natürlich ist nicht alles so reich und gesichert wie in Liverpool.

Aber ich träume meinen alten Traum: Wenn ich es geschafft, wenn ich Henry zu mir genommen haben, wird auch für mich das Leben licht und froh werden.

Ich weiß, daß es nicht leicht sein wird, Henry aus Liverpool wegzunehmen. Aber sie ist so süßlich, so herzlich zu ihrer Tante Henry, daß es doch vielleicht gut geht. Diese große Hoffnung will ich mitnehmen ins neue Jahr, das vor mir liegt.

Oktober 1933.

Als ich das letztemal schrieb, hoffte ich, in zwei Jahren in Deutschland zu sein.

Und noch immer ziehe ich mit Korgler durch die Welt. In Indien ist Australien gekommen. Ein ganzes Jahr lang waren wir auf den Südpazifik, für die Korgler eine fast verrückte Vorliebe gefast hat. Er ist unermüdlich im Aufspüren seltsamer Volksbräuche und Sitten, er wird es nie sein, den Tänzen der Eingeborenen zuzuschauen, ihr Leben zu beobachten, ihre uns oft so fremden Gebantengänge zu verfolgen und alles in scharfen, knappen Sätzen niederzulegen.

Ich bin unendlich müde geworden in diesen aufreibenden Jahren. Die Tropenhitze, die nerventötenden Wanderungen und Reisen mit Korgler, der eine unerhörte robuste Varennatur hat, zehren an mir.

Ich bin immer gesund gewesen, aber manchmal meine ich, ich hätte es nicht mehr aus und würde krank.

Tante Linaos Briefe sind pärtlicher und seltsamer geworden. Ihre Schrift ärtet so unruhig. Ich rechne und überlege und erschrecke sie in eine Weile, nahe am Ende ihres Lebens. Was geschieht, wenn sie von mir geht? Wer gibt mir Nachricht über mein Kind?

Mein Kind, das ich viele Jahre lang nicht gesehen habe, das ist eine junge Dame geworden ist?

Ein Standarte Hans von Mantuffel. Der Oberste SA-Führer Adolf Hitler hat der SA-Standarte Rosen den Namen „Hans von Mantuffel“ verliehen. Mit diesem Namen verbindet sich das Andenken an einen Volkstumskämpfer, der für die Deutscherhaltung des Ostlandes beim Sturm auf Riga im Mai 1919 den Tod fand.

Sich selbst angezündet. In Hannover verübte ein 45-jähriger Mann dadurch Selbstmord, daß er seine Gartenlaube in Brand setzte. Vor der Ausführung der Tat dachte er sämtliche Gartenstücke ab, und er montierte auch die Pumpe ab, damit kein Wasserpfeifer vorhanden war. Türen und Fenster der Laube verbarrikadierte er von innen, um jedes Eindringen zu verhindern. Die Anzeigeneinrichtung begoß er vorher mit Benzin. Er verbrannte vollkommen. Der Grund zur Tat dürfte Ehemisshaltigkeit sein.

Goethe-Medaille für Verlagsbuchhändler Dr. Georgi. Der Führer hat dem Verlagsbuchhändler Dr. Arthur Georgi in Berlin aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner arbeitsreichen und bedeutsamen Verlagsarbeiten auf dem Gebiete der Randvertriebsarbeit und des arbeitsvollem Schrifttums die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Lehars Gehst für Wien. Franz Lehár hat dem Regierungspräsidenten Jung in Wien er Rathhaus das Partiturmanuskript seiner neuen Operette „Die lustige Witwe“ überreicht, die er der Stadt Wien widmet hat. Das Schriftstück wird als besonderer Schatz den städtischen Sammlungen einverleibt.

Dem eifersüchtigen Bedienten dem Arm ausgerissen. Beim Arbeiten in Lautendort in der Eisenwerkstatt ereignete sich eine Eifersüchtigkeit mit bösem Ausgang. Die Braut eines Vorbeters besuchte mit einem anderen Buchsen das Werk, worüber der Vorbeter in Zorn geriet. Bei der folgenden tätlichen Auseinandersetzung wurde dem Vorbeter der Arm ausgerissen.

2000 tote Bälmen in New Orleans. Mit traurige Bilanz des strengen Winters wirken in New Orleans die mächtigen hohen Kolmen, die dort schon seit vielen Jahrzehnten öffentliche Plätze und Straßen schmücken. Die einst so stolzen Kronen wirken heute wie Trümmern. Die Kolmwebel hängen traurig herab. Über 2000 Bälmen sind erfroren und werden sich nicht wieder erholen.

Autobus in Finnland fährt in See. — 17 Tote. Durch Verlegen der Bremsen fuhr in der Nähe von Abo in Finnland ein mit etwa 30 Passagieren besetzter Autobus in den See und versank sofort. 10 Passagiere konnten sich retten. Durch sofort herbeigerufenen Rettungsmannschaften wurden bisher 17 Todesopfer geborgen.

Bermischtes

Schlafwandeln auf dem Koller. Im Staate Alabama gibt es zwei „Weltwunder“. Das eine ist sehr alt, das andere ist sehr jung. Das sogenannte „rote Berg“, dieses Gebirge datiert aus einer noch nicht genau ermittelten geologischen Epoche und hebt sich einigermaßen abweichend aus dem hier sonst flachen Boden in die Höhe. Das andere Weltwunder ist ein kleiner Junge von 11 Jahren, Barney Perkins. Dieser Knabe wurde nämlich von einem Jagdweiser eines Nachts aufgegriffen, als er mit seinem Koller im Schlaf, also im Schlafwandeln, den roten Berg in voller Fahrt hinunterjagte. Das Kind hatte im wachen Zustand sehr oft mit seiner Mutter darüber gesprochen, daß es wunderbar sein müßte, mit dem Koller den roten Berg hinunterzufahren. Da die Mutter diese Fahrt natürlich verbot, erfüllte das Kind sich unbewußt seinen Wunsch im Schlaf.

Welche Kältegrade kann der Mensch ertragen? Diese Frage versuchten zwei amerikanische Kerze durch ein Experiment am eigenen Körper zu beantworten. Sie setzten sich vollkommen nackt in eine Glasstammer, deren Temperatur auf 30 Grad unter Null herabgelassen worden war. In einem in der Kammer stehenden Schreibstisch wollten sie ihre Empfindungen niederschreiben. Schon nach zwei Minuten waren sie aber nicht mehr fähig zum Schreiben. Sie konnten kein Glied rühren und sahen heiß wie Statuen am Tisch. Nach weiteren elf Minuten verloren beide das Bewußtsein, und das Experiment wurde abgebrochen. Die Wiederbelebung mit künstlicher Atmung erforderte beinahe eine Stunde. — Ein anderer Weltwunder — Barcroft — berichtet über ein ähnliches Experiment, er habe im Schlafstadium beinahe eine Wärme-Empfindung, wie im Sonnenbad, gehabt. Sein Kreislaufsystem habe allerdings jeden Widerstand aufgegeben und die Körpertemperatur würde katastrophal gestiegen sein, wenn er nicht den Versuch abgebrochen hätte. Es war der Moment, je schlecht sein Bericht, in dem der Alpinist sich niederlegt und stirbt.

Sturm über Henriett

Roman von Maria Oberlin

Kopiert bei Universitäts-Buchhandlung L. Schöcher, Göttingen bei München

42. Fortsetzung

Meine Stimme war wohl sehr leise und eindringlich:

„Aber ich werde nie auf sie verzichten können. Niemals, Hans-Hermann, hörst du? Das mußt du auch Dora sagen. Das letzte Recht hat die Mutter. Wenn ich sie einmal von euch fordere, müßt ihr mir sie geben — —“

Sein Gesicht war ernst.

„Nur dann, Henry, wenn du dem Kind das bieten kannst, was wir ihm geben: Sicherheit, Schutz, eine angenehme Stellung im Leben, verheißt du?“

Wir schloß glühende Rote ins Gesicht.

„Du weißt nicht, wie schwer das ist, Hans-Hermann. Seit zehn Jahren kämpfe ich schon darum — —“

Er wich meinem Blick aus.

„Was willst du im Ausland?“ fragte er schließlich.

„Korgler hat eine große Forschungsreise vor: erst Japan, dann Südseeinseln, schließlich Indien. Er hat sich an mich als Sekretärin gemeldet, ich soll ihn begleiten — —“

Dora kam gerade hinzu, als ich erzählte.

„Das ist doch eigentlich wunderbar für dich!“ sagte sie.

„Du hast zugefagt, nicht wahr?“

„Ja, ich habe angenommen!“ sagte ich ruhig. „Uebrigens ist es keine Vergnügungsreise. Korgler treibt allerlei völkerverständliche Studien. Es heißt sogar, daß er in der Südsee mit einer Filmexpedition zusammenzutreffen will. Er wird überall meine Arbeit brauchen können. Die Reise wird anstrengend sein... Aber wesentlich ist, daß er mein Gehalt um fast das Doppelte erhöht, wenn ich mitkomme.“

Als ich später von Tante Lina und allen Abschied nahm, kam auch mein Töchterchen und küßte mich herzlich und abschiednehmend...

Ich konnte mich kaum losreißen — —

Ich sitze jetzt im Hotel Lady Wahal in Bombay, diesem elegantesten Luxusbau des Ostens, dem Dorado aller Vergnügungsreisenden und abenteuerlichen Weltfahrer — —

„Von unten bringt der schmeichelnde Klang der Jazzkapellen. Man tanzt heute da unten, man feiert, man lacht.“

Ich hätte teilnehmen können. Aber nichts zog mich zu den Menschen da unten.

Trotz aller Sehnsucht nach daheim, trotz all der nervenaufreibenden Arbeit, die Korgler so selbstverständlich und

„Beinahe so alt wie ich damals, als ich Denver kennen-

lernte — —

Ich bin ausgefransen und an den Spiegel getreten. Ich sehe mich an und wundere mich, daß diese entbehrungsreichen und schweren Jahre so spurlos an mir vorübergegangen sind...

Korgler fragte mich neulich, wie alt ich sei. Ich nannte ihm mein Alter. Er war verblüfft. „Sie sehen viel jünger aus!“ sagte er in seiner kurzen barocken Art.

Eine längst vergangene Episode fiel mir ein: Das Zigaretten in Berlin. Ein reifer, gütiger Mann: „Sie sehen viel älter aus, Schwester Henry!“

Mein kleines Guthaben ist noch gewachsen. Und deshalb halte ich durch, bis zu unexakter Heimreise. Beginn nächsten Jahres — —

Endlich werden sich meine Wünsche erfüllen. Ich träume von meinem kleinen behaglichen Heim mit meinem Kind...

Diesmal soll es Wirklichkeit werden, volle schöne Wirklichkeit!

Jahre, ja mehr, aber ein Jahrzehnt habe ich dafür geschafft, gepart, entbehrt. Das Schicksal kann nicht so grausam sein, mir jetzt die Erfüllung zu verweigern... Juni 1934.

„Das Schicksal kann nicht so grausam sein“, schrieb ich im vorigen Jahr.

Es war so grausam.

Es nahm mir in einem Wirbel von Schicksalsschlägen alles, was ich zur Erreichung meines Zieles brauche: Gesundheit, Arbeit, meinen Verdienst und den größten Teil meines kleinen Guthabens — —

Wieder einmal stehe ich vor Trümmern.

Ich habe ein wenig in den vergangenen Seiten geblättert und habe festgestellt, daß ich Korgler immer nur knapp erwähnt habe. Das Verhältnis zwischen uns war kühl und sachlich. Korgler hat als Wissenschaftler einen Namen. Seine Arbeiten sind bekannt und werden viel beachtet. Darüber hinaus aber ist er reich und lebt sein Leben ganz hingeegeben an seine Studien, — eine wissenschaftliche Maschine. habe ich oft gedacht, kein Mensch — —

Er hat mir ein gutes Gehalt gezahlt. Aber er verlangte die ganzen Jahre dafür auch eine bis zum letzten aufreibende und anstrengende Arbeit. Er selbst ist robust, jäh, kennt in seinen Studien keine Ermüdung. Verlangt das selbe auch von mir. Ich habe es geübt, unter Aufbietung aller Kräfte.

(Fortsetzung folgt.)

See aus Brombeerblättern

Erster schwarzer Tee aus China ist rar geworden. Aber es gibt einen Ausfaller für den chinesischen Tee, zu dem man sich ohne Ueberwindung gewöhnt, nämlich der „echte“ verblüffend ähnlich schmeckt; auch regt er angenehm an und hat die gute Eigenschaft, in großen Mengen in unserer Heimat zu gedeihen. Wir meinen den Tee aus Brombeerblättern, der in manchen Gegenden schon vor Menschenaltern beliebt war.

Im vergangenen Herbst machte man aus der Rot eine Tugend und griff wieder vielfach auf diesen Tee aus Altweitzzeiten zurück. Bald war der Tee denn auch im Handel zu haben, aber die in aller Eile und sozusagen in letzter Minute gesammelten Vorräte waren zu knapp, als daß sie lange ausreichen konnten. Den ganzen Winter über war daher der Tee fast nirgends mehr zu haben. Aus dieser Mangelerscheinung sollten wir lernen. Vor allem auch deshalb, weil die im Herbst gesammelten Brombeerblätter längst nicht so viel taugen, wie die im Frühling und Frühsommer eingeholten, die ihren Gehalt an den ihnen eigenen Stoffen und ihr Aroma noch völlig beibehalten, während sich aus den alten, hart und lebern gewordenen das Beste zu einem erheblichen Teil verflüchtigt hat. Man sammelt also die hellgrünen jungen Blätter kurz vor oder während der Blütezeit, wenn der Saft im vollen Saft steht. Nachher ist mit dem Grünzeug, besonders wenn es sich im Spätsommer schon zu verfaulen beginnt, nicht mehr viel anzufangen. Am besten nimmt man beim Sammeln eine Schere zu Hilfe, mit der sich die Blätter leicht abschneiden lassen, ohne daß man sich an den stechenden Ranken blutige Finger zu holen braucht. Der einige freie Nachmittage zum Sammeln ausreicht, hat bald einen Vorrat auf lange Zeit hinaus beschaffen. Die für andere Tees gilt auch für Brombeerblätter die Regel, daß sie langsam im Schatten zu trocknen sind, damit sie ihr Aroma und ihre besten Geschmacksstoffe nicht verlieren. Nach dem Trocknen sind die Vorräte in geeigneten, vor Feuchtigkeit schützenden Behältern für den Winter aufzubewahren.

Auch aus Himbeerblättern läßt sich ein Tee gewinnen, der mit dem aus Brombeeren eine gewisse Ähnlichkeit hat. Man kann beide Tees auch mischen, wobei es dem Geschmack des Einzelnen überlassen bleibt, wie er das Mengenverhältnis der Blätter zueinander bemißt.

Einen schwarzen Tee haben wir in dem aus Brombeerblättern bereitet nicht; er behält vielmehr seine grüne Farbe. Aber wie schon gesagt: sein Geschmack ähnelt auffällig dem des echten chinesischen. Auch daß er ohne Kanne und wenn man ihn selbst sammelt, kostenlos zu haben ist, sollte nicht unterschätzt werden.

Städtisches Lust- und Schwimmbad. Wasserwärme 18 Grad.

Die Heimat muß genau so ihre Pflicht tun wie die Front! Das war die Parole der Ausführenden, die Ortsobmannschaft im letzten Abend vor dem Gesamtamtstag der Deutschen Arbeitsfront und den Männern der Betriebs-Steuertruppe machte. Zunächst wies Propagandawalter Gieseke auf die Filmvorführung der RDA-Büro-Crisisgruppe kommenden Montag 18.30 und 20.30 Uhr in den Schützenhaus-Lichtspielen und empfahl den Besuch. Zur Vorführung kommt der hochinteressante Film „Großmacht Japan“ und ein wertvolles Videogramm. Eintrittskarten zu 10 Pf. sind bei den DAF-Blockwartern zu haben. An der Abendkasse Aufschlag. Kleinrentner usw. erhalten zu der Vorstellung 18.30 Uhr Karten zu 5 Pf., Kinder zu 3 Pf. an der Kasse. Der Film gibt ein imponierendes Gesamtbild vom Wesen und Schaffen dieser asiatischen Großmacht und wird jedermann interessieren. Es wird gebeten, die Karten abzunehmen, wenn die Blockwartler ins Haus kommen. Ortswart Schmidt machte aufmerksam auf die Möglichkeit, trotz des Krieges auf Urlaubsfahrten ins Elbsandseegebiet und nach dem Suburbanen mit Elbschwämmern zu unternehmen. Die Meldungen müssen aber baldmöglichst erfolgen. Dann machte G. zum für kommende Ausführenden über die gegenwärtige Lage, die es erfordert, daß die Volksgemeinschaft sich noch enger schließt, daß jede durch Einberufung entstandene Lücke im Amtsworterbuch sofort wieder ausgefüllt werde und daß in allem und jedem die Heimat genau so ihre Pflicht erfülle wie die Front.

Kreisfahrgruppenbildung der Geflügelzüchter. Die Kreisfahrgruppe Meisen der Geflügelzüchter hielt am Sonntagmorgen in Siebenlehn ihre erste Hauptversammlung ab, zu der aus den Orten des Kreises Meisen 46 Nachfahrgänger erschienen waren. Vor Eintritt in die vier Punkte enthaltene Tagesordnung gedachte Kreisvorsitzer Rostkötter, Weinsöbels, nach vorausgegangener Begrüßung unserer an den Fronten in heldenmütigen Kämpfen stehenden Truppen und ihrer Gefasenen, zu deren ehrenden Gedenken sich die Anwesenden von den Wägen erhoben; in solcher Weise wurde zweier verkörperten Nachfahrgänger gedacht. Aus dem vom Kreisvorsitzer Rostkötter gegebenen Jahresbericht war u. a. zu ersehen, daß die Kreisfahrgruppe Meisen zur Zeit 300 Mitglieder gegenüber bisher 318 aufweist. Es fanden im Kreis drei Vokal- und Lehrschau statt. Die Kreisfahrgruppe ist in zwei Untergruppen gegliedert worden, die beide unmittelbar dem Kreisvorsitzer unterstehen. Viel Kleinarbeit hat erledigt werden müssen. — Unter Organisationschef verweist der Kreisvorsitzer darauf, daß die 20 Pf. für Abgabe an die Reichsfutterstelle beizubehalten sind. Zwei Filmlisten, die Geflügelzüchter zeigend, sind herausgegeben worden. Vokalgruppen haben angemeldet Weinsöbels, Meisen und Siebenlehn. Große Schauen sind unterfoot. Ein schwieriges Problem bildet gegenwärtig die Futterbeschaffung. Hierzu trägt bei, daß die Geflügelhaltung aus dem eigenen habe, die nicht als auf gefundener Basis beruhend zu betrachten sind. Die Berater sind angewiesen, entsprechende Auffklärung zu geben. Als Leites gab Kom. Schubert-Dittmannsdorf einen anschaulichen Bericht von einem Lehrgang auf der Führerschule Schlobach Hof, Weitz-Völklin-Engelberg, der viel des Interessanten und Beschreibenden bot.

Milch vor dem Sauerwerden schützen! Milch ist ein Nahrungsmittel, das besonders Schutz vor Wärme, scharfen Gerüchen, Staub und Fliegen verlangt. Man muß Milch in sauberen, nicht porösen Gefäßen aufbewahren, damit keine Schwebstoffe in die Töpfe eindringen und ein rasches Sauerwerden verursachen können. Die Töpfe darf man nicht verschleppen, denn Luft muß hinzutreten können. Zum Schutz gegen Fliegen und Staub bedeckt man ein feines Saarluch oder ein sauberes dünnes Tuch darüber. Die Mische ist wegen der Verdunstung und der Kochdämpfe für die Aufbewahrung der Milch ungeeignet, natürlich auch die Wohnräume. Man stellt sie am besten in die Speisekammer nahe am Fenster, wo immer frische Luft herankommt; scheint in die Kammer Sonne, dann soll die Milch wenigstens nachts dort stehen. Noch besser ist es, wenn wir die Milch im Sommer in den Keller stellen können, der allerdings sauber und geruchlos sein muß, da Milch gegen Gerüche sehr empfindlich ist, sie annimmt oder dann auch schneller faulert wird. Im Sommer empfiehlt es sich besonders, die Milch sofort abzufischen, da sie an heißen Tagen oft bis zum Abend faulert werden kann. Um ein Anbrennen zu verhindern, wird der Topf vorher mit kaltem Wasser ausgespült. Auch sollte man möglichst immer den gleichen Topf dafür verwenden! Ist wirklich einmal Milch sauer geworden, dann verwenden wir sie zum Anrühren an Zuckern, essen sie als Dickschmalz oder stellen sie zu Quark auf.

Recht Zwiebeln essen! Zwiebeln sind in diesem Frühjahr reichlich auf dem Markt. Sie wachsen aber sehr gern aus und verderben. Deshalb seien Groß- und Kleinverbraucher, Wertfamilien und Hausfrauen auf die Zwiebeln hingewiesen, die eine recht gesunde und vitaminreiche Kost bieten. Sie sind mit großer Abwechslung im Nahrungsmittel zu verwenden. Man denke nur an helles oder braunes Zwiebelstücken zu Pellkartoffeln oder geschälten Kartoffelstücken, an Zwiebelgemüse mit Fleischstücken oder Zwiebelsoßen und nicht zuletzt an die Zwiebeln als Würze unserer Speisen.

Schnellboote griffen Ostende an

Deutscher Zerstörer und ein feindliches U-Boot vernichtet

DNB. Berlin, 27. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei einem Vorstoß gegen den noch in feindlicher Hand befindlichen Kanalhafen Ostende gelang es einem unserer Schnellboote, einen britischen Zerstörer durch Torpedoschlag zu vernichten. Außerdem vernichteten unsere Schnellboote vor Den Heider ein feindliches U-Boot.

Gefahrenzone Südoftengland

Panikartige Furcht vor der Invasion

Die Gefahr einer Invasion durch die deutsche Wehrmacht bildet das Schreckgespenst der führenden Kreise der englischen Rüstindustrie. Täglich werden gegen diese Gefahr neue Maßnahmen getroffen, und es ist bezeichnend, daß die Sorge, die bei den englischen Kriegsvorbereitern herrscht, daß sie Teile der englischen Südoftküste zur Gefahrenzone erklärt haben.

Auch der Wechsel im englischen Oberkommando hat seine Begründung in der panikartigen Furcht vor einem deutschen Angriff auf die englische Insel. Die Ernennung General Ironsides zum Oberkommandierenden der heimischen Verteidigungskräfte wird in England als notwendig angesehen, um die Verteidigung Großbritanniens gegen einen möglichen deutschen Angriff in die härtestmöglichen Hände zu legen.

Die fürchtbare Angst, die die Londoner Rüstindustrie ergriffen hat, zeigt sich äußerlich darin, daß an den strategischen Punkten der englischen Hauptstadt Rüstungsbetriebe aufgestellt und Stadtdekorationsbauten um die öffentlichen Gebäude gelegt wurden. Eine besondere Ueberwachungs- und Schutzbauanordnung ist in der Umgebung der Hauptstadt durchgeführte Straßen eingerichtet worden.

Auch in den englischen Zerstörerbooten dieser Gefährdung ist der Bevölkerung zum Ausdruck, wobei der Schutz der Mitglieder der Regierung vor Atomraketen als erforderlich bezeichnet wird. Man ist scheinbar sehr besorgt um das kostbare Leben der militärischen Kriegsschiffe, die für das Leben und Sterben von Millionen verantwortlich sind.

Angst vor den deutschen Panzern

Wie sehr die Stimmung in der britischen Hauptstadt gesunken ist, geht aus der „Times“ hervor, nach der die Wehrmacht mit den Luftwaffen ihre wichtigste Stützlinie in den in Belgien abgeschrittenen Armeen verloren hätte. Der Fall von Calais war zu dieser Zeit der „Times“ noch gar nicht einmal bekannt. Immerhin hilft die „Times“ den Strohfeuer aus, es sei Veranlassung, zu glauben, daß eine enorme Zahl deutscher Kampfwagen durch die Lücke in den Linien der Westmächte nördlich der Somme durchgedrungen seien. Die „Times“ gibt auch der berechtigten Befürchtung Ausdruck, daß den Panzerwagenkolonnen wahrscheinlich Infanterie, sogar Artillerie und Feldartillerie nachgeschickt seien, und daß für deutsche Truppen kein Versorgungsmangel bestehe.

Der Londoner Berichterstatter eines schwedischen Blattes berichtet, die Ueberwachen über die deutsche Angriffslinie sei in England unberührt geblieben. Die britischen Offiziere seien von der Kombination Tank-Hallenschirmtruppen-Homobattalione so überzogen gewesen wie mittelalterliche Feldherren von der ersten Anwendung des Pulvers.

Auf der Suche nach neuem Kanonensutter

Der englische Publizist Ward Price schreibt in edler Selbstherrlichkeit in der „Daily Mail“, wenn England dem deutschen Angriff zum Opfer falle, so würde ein einziger Wort

Chor der Donsolaten in Sachsen

(RSO) Hoff in jedem Jahre seit Bestehen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat der Chor der Donsolaten, „Hans General Kaldin“ in unserem Gaugebiet gewirkt. In den letzten Monaten dieses Jahres wird er wiederum nach Sachsen kommen, um bis Ende Juni in zahlreichen Köf-Veranstaltungen der schaffenden Heimat frohe Stunden der Entspannung und Kräftigung zu vermitteln. Es ist erfreulich, daß die RSO, „Kraft durch Freude“ wieder den Genuß dieses so vielfach zum Wohlstandes dienlichen Chores vermittelt, der mit seiner schlichten, aber vollendet reifen Gestaltung und seinen praktischen Stimmen uns die bald schwermütig-traurige, bald hemmungslos lustige Zeit erleben läßt.

Feuerchutz der Ernte. — Eine Polizeiverordnung.

Für das offene Lager von Getreide und anderen Ernterzeugnissen sind durch eine Polizeiverordnung des Reichsinnenministeriums einheitliche Bestimmungen getroffen worden, um einen bestmöglichen Feuerchutz der Ernte sicherzustellen. Ungedrosenes Getreide, Stroh, Heu, Flach und ähnliche leichtentzündliche Ernterzeugnisse dürfen auf Lagerplätzen nur unter bestimmten Bedingungen gelagert werden. Die Entfernung muß mindestens 300 Meter von Betrieben und Lagerstätten betragen, in denen explosive Stoffe oder brennbare Flüssigkeiten hergestellt, verarbeitet oder gelagert werden, die Entfernung muß mindestens 50 Meter betragen von Waldgrundstücken, von Gebäuden, deren Umfassungswände nicht mindestens feuerbeständig hergestellt sind, sowie von Bahngleisen, und sie muß mindestens 25 Meter betragen von allen übrigen Gebäuden, von Wegen und Hochspannungseleitungen. Als Lagerplätze im Sinne dieser Polizeiverordnung gelten Freidächchen sowie die Lagerung unter Schutzdachern oder im Freien, in Meisen, Dämmen, Scheuern usw. Auf einem Lagerplatz dürfen solche Ernterzeugnisse nicht über den Wert von 1500 RM. hinaus gelagert werden. Die Lagerplätze müssen mindestens 100 Meter voneinander entfernt sein. Auf Wirtschaftshöfen dürfen die Ernterzeugnisse in Zeiten der Ernte oder des Drusches höchstens sechs Tage gelagert werden. Ausnahmen kann die Ortspolizeibehörde zulassen, wenn ein ausreichender Feuerchutz gewährleistet ist. Das Räuchen und die Verwendung von offenem Feuer oder Licht ist auf den Lagerplätzen und in Scheunen sowie beim Dreschen verboten.

Junge Kaninchen sind da. Die jungen Kaninchen sind durch den strengen Winter später angekommen. Die Zuchtperiode hat sich also um einige Wochen verschoben. Deshalb muß die Aufzucht der jungen Tiere besonders sorgfältig geschehen, zumal ja die Kaninchenzahl in diesem Jahre stark gesunken werden soll. Erste Voraussetzung ist Saubereit, also die Stallpflege. Wöchentlich einmal muß der Kaninchenkäfig gründlich gereinigt werden. Kot und Einstreu sind — auch auf dem Boden — zu entfernen. Ueber eine dünne Schicht Torfmoos, zum Zwecke der Urinaufsaugung, wird stiellos Stroh gegeben. Diese Arbeit soll schon eintreten, wenn die Hähne gedreht ist und darf auf keinen Fall vernachlässigt werden, wenn die Junger über das Nest verlassen haben. Hier ist sogar eine doppelte wöchentliche Reinigung am Platze. Da es keine Seltenheit ist, daß eine Hähne zwölf oder mehr Junge wirft, sollte darauf geachtet werden, daß bei Zuchtstätten die beste Aufzucht der Jungtiere bei sechs gewordenen Kaninchen möglich ist. Ueberhaupt die Wurfbärte dieser Art, so möchte besonders der Anfänger, der die Kenntnisse des erfahrenen Züchters noch nicht kennt, die anderen jungen Tiere an einen erfahrenen Züchter abgeben.

auf dem Grabstein Englands die hinreichende Erklärung besitz geben, nämlich das Wort: „Selbstzufriedenheit“.

Auf der verzwieselten Suche nach neuen Utopisern veröffentlicht Meuter eine Meldung, in der es u. a. heißt:

Alle Niederländer, die zwischen 1904 und 1920 einschließlich geboren sind und in Großbritannien, Frankreich und Belgien wohnen, werden aufgefordert, sich so schnell wie möglich zu melden, um sich zum Heeresdienst (!) zu stellen.

Opfer der Faunarympnade

Die Faunarympnade ist das Ibrige, um an den ohnehin aufgepeitschten Nerven der Engländer zu zerrn. Bei Vorkauf wurden drei englische Flieger, die auf dem in der Nähe der Stadt gelegenen Flughafen landeten, von einer Ueberwachungsbrigade unter Feuer genommen, da man sie für deutsche Fallschirmspringer hielt. Die drei Flieger mußten schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht werden. — Ueberall glaubt man, feindliche Fallschirmtruppen und Flieger zu sehen.

Absehn und Enttäuschung

Über den britischen Umsturzplan auf dem Dampfer „President Roosevelt“

DNB. Rom, 27. Mai. Die Meldung über die Ausbreitung eines von englischer Seite gegen den amerikanischen Dampfer „President Roosevelt“ geplanten Umstuzes hat in der italienischen Öffentlichkeit starke Beachtung gefunden. Die heutigen römischen Abendblätter veröffentlichen die Meldung an aufsehender Stelle. Ihre Stellungnahme kommt schon in den Ueberchriften zum Ausdruck. So überdrückt beispielsweise „Avanti“ seine Meldung mit den Worten „Britische Verschwörung“. „Tribuna“ erklärt u. a., daß Churchill offenbar England durch ein Wunder vor der Katastrophe retten will, indem er den sofortigen Kriegseintritt der Vereinigten Staaten herbeizurufen sucht. Der Verfasser der „Athena“ wolle diesen Zweck durch einen analogen Schlag gegen den „President Roosevelt“ erreichen. Die Weltöffentlichkeit sei jetzt gewarnt und werde sicherlich nicht auf die Humanitätskampagne hereinfallen, die die englische Propaganda jetzt plant.

In der italienischen Öffentlichkeit wird dieser neueste englische Schlag mit Enttäuschung und Abscheu beiprohen. Man erinnert dabei an den Untergang der „Athena“ bei Ausbruch des Krieges und weist darauf hin, daß es bei der Krupplosigkeit der englischen Methoden nicht übersehen könne, wenn man in London sogar Bürger eines neutralen Landes und unschuldige Frauen und Kinder opfern wolle, um die einer Intervention abgeneigte Stimmung in den Vereinigten Staaten neuerlich gegen Deutschland aufzuklären. Diesen Versuchen der Kriegshetze, denen jedes Mittel recht ist, den Krieg um jeden Preis auszuweiten, sei in diesem Falle jedoch durch die rechtzeitige Aufdeckung des zuchlosen Planes ein Riegel vor geschoben worden.

Löwenjäger!

DNB. Berlin, 27. Mai. Die Angst vor den deutschen Fallschirmjägern führte in Südafrika zu einem ganz besonders beachtenswerten und abschreckenden Ueberwachungsfall. Kapitän Strobus, Kapstadt, schick nämlich in einem Brief an den südafrikanischen Generalkommando vor, zur Bekämpfung dieser vom Himmel kommenden Gefahr eine besondere Truppe „aus Löwenjägern“ zu bilden. Diese müßten jedoch, um nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, als Feldschützen erschossen zu werden, eine besondere Uniform erhalten. Die wäre es, wenn der südafrikanische Generalkommando auf den Vorschlag Kapitän Strobus hin als Uniform dieser ausgehiebten Truppe Löwenhaute einführen würde?

Bis zum Alter von drei Wochen verbleiben die Jungkaninchen im Nest. Sie sind also nicht herauszuziehen, sondern, außer regelmäßiger Keilkontrolle, in Ruhe zu lassen. Erst wenn die jungen Kaninchen das Nest verlassen, beginnen sie auch vom Mutter der Mutter zu fressen. Recht bekommt für sie ist hochwertiges, junges Grünfutter und Heu. Ins Nest darf niemals Futter gegeben werden, da es sich dort erhitzen und schließlich wirkt. Nach zehn Wochen Säugezeit können die jungen Kaninchen von der Mutter abgetrennt werden.

Auf eigene Faust darf niemand ausländische Arbeitskräfte werden. Der Reichsarbeitsminister macht darauf aufmerksam, daß die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte durch die Betriebe unzulässig ist. Eine Mitwirkung von Betrieben kommt nur in Einzelfällen in Frage, wenn hierzu aus besonderen Gründen die Zustimmung des Ministers erteilt worden ist. In letzter Zeit wurden wieder Fälle bekannt, in denen Firmen auf eigene Faust Anwerbungen ausländischer Arbeitskräfte im Auslande eingeleitet haben. Sie hatten dabei z. B. Bestimmungen eines Arbeitsvertrages, das gegen die Einstellung der Ausländer keine Bedenken befanden. Der Minister verbietet ausdrücklich die Ausstellung beratiger Beschäftigungen. Er ersucht ferner die Arbeitsinspektoren, die Betriebe nachdrücklich darauf hinzuweisen, daß es unzulässig ist, Arbeitskräfte ohne die erforderliche Zustimmung der zuständigen Behörden im Ausland anzuwerben, und daß sich aus einer Nichtachtung der gegebenen Befehle für die betroffenen Betriebe schwerwiegende Folgen ergeben können.

Friedensmäßige Stidstoffversorgung der Landwirtschaft

In einer der wesentlichsten Ursachen des starken Ernterückganges im Weltkriege gehörte u. a. die gänzlich ungenügende Versorgung der deutschen Landwirtschaft mit Düngemitteln. Bei Ausbruch des Krieges im Herbst 1939 hofften unsere Gegner, daß es uns im Kriege infolge des starken Bedarfs der Wehrmacht und aus zahlreichen anderen Gründen nicht möglich sein würde, die deutsche Landwirtschaft ausreichend mit Stidstoffdüngemitteln zu versorgen und daß dadurch die Ernten sehr schnell abfallen müßten. Diese Hoffnung unserer Gegner war verfehlt. Als es dank der günstigen Produktionsänder der deutschen Stidstoffindustrie möglich wurde, das Kontingent für das Düngemittel 1939/40 auf 95 v. H. der im Jahre 1938/39 verbrauchten Stidstoffmengen zu erhöhen, wurden die Erwartungen unserer Gegner auf einen starken Ernterückgang infolge Stidstoffmangels für die Ernten des Jahres 1940 endgültig zertrütert. Um eine gleichmäßige Verbesserung aller Gebiete des Großdeutschen Reiches mit Stidstoff sicherzustellen, ist in einer neuen Anordnung bestimmt worden, daß bis zum 15. November 1940 vorerst 30 v. H. der festgesetzten Mengen bezogen und abgeteilt werden dürfen. Durch die Festsetzung eines Grundkontingents von 85 v. H. der im Düngemittel 1938/39 verbrauchten Mengen und die Verteilung von zusätzlichen Mengen durch die Landesbauernschaften wird der deutschen Landwirtschaft auch im Düngemittel 1940/41 etwa die gleiche Ration an Stidstoff zur Verfügung stehen wie im nunmehr ablaufenden Düngemittel 1939/40. Das heißt, auch im Jahre 1940/41 wird es möglich sein, die Landwirtschaft praktisch etwa mit den gleichen Stidstoffmengen wie im Durchschnitt der letzten drei Jahre vor dem Kriege zu beliefern.

Braunsdorf. Gründung einer freiwilligen Feuerweh. An Stelle der bisherigen Pflichtfeuerwehr ist eine freiwillige gegründet worden, die am Sonntag ihre erste Uebung abhielt. Als Objekt der Uebung war die Eigenheimsiedlung vorgegeben. Anwesend war u. a. der ehemalige Spritzenmeister Gustav Denker.

ER's an lässliche Soldaten

Der Divisionskommandeur bei den Truppen vorderster Linie (ER) Es ist nicht mehr weit nach Geni, die Escouade-Schilde-Stellung, die noch vom Feind besetzt ist, hat nicht vor den Männern einer sächsischen Aufklärungsabteilung im Augenblick hat sich der Gegner beruhigt. Niemand weiß, wann das Feuer wieder losbrechen wird, das in der Nacht unter dem Mond und den Sternen die Luft erfüllt. Die Nacht-Missionen auf die Häuser und Felder. Am den Gesichtskreis einer Aufklärungsabteilung, die hier mit ihren Spähtrupps die Fühlung mit dem Feind aufrechterhalten, liegen die Männer im fetten Gras, in guter Fliegerbedeckung, denn man kann nie wissen, Jeder träumt vor sich hin. Wieder ist es so überaus heiß. Was werden die nächsten Stunden und Tage bringen? Drüben der Gegner soll einige Kampfwagenverbände besitzen. Er hat in der letzten Nacht ein wenig angegriffen das war alles. Untere bewährten Panzerjäger haben einsehbar an den wichtigsten Straßen.

Da, noch ehe die Männer der Aufklärungsabteilung so richtig aus den Augen gehen, kehrt der Wagen des Divisionsoffiziers Kommandeur vor ihnen. In starkem Tempo ist er um die Ecke des kleinen sächsischen Hauses gebogen und ist nun bei ihnen, der hier vorn eingeleiteten Truppe. Der General entsetzt seinem Wagen, gefolgt von seinem Adjutanten. Sofort meldet sich der Kommandeur der Aufklärungsabteilung: „Kom Feind nichts Neues. Panzerjäger zur Sicherung an den Hauptpunkten eingeleitet, Fühlung mit dem Gegner durch Spähtrupps aufrechterhalten.“ Noch einige Worte des Generals, und der Kommandeur weiß, daß heute keine Abteilung die erste in Eiserne Kreuze erhalten soll. Wenige Minuten vergehen, dann sind die auszuzeichnenden Soldaten zur Stelle. Außer dem Kommandeur selbst ein anderer Offizier und drei Mann. Sie kommen direkt von ihren Spähposten, die Handgranaten noch in den Stiefeln. Mitten unter den Offizieren und Patronenführern, die gerade bei einer Besprechung sind, bauen sie sich auf. Kurz und schalldringend erfolgt diese Verleihung der ER's auf Handlichem Boden: „Im Namen des Führers verleihe ich Ihnen die Spange zum ER, für besonders tapferes und umsichtiges Verhalten als Führer der Vorausabteilung bei der Verfolgung des Feindes westlich des Albert-Kanals und bei der Abwehr feindlicher Spähtrupps-Unternehmen an der Dole-Stellung.“

Dann erfolgt die Verleihung der ER's an den anderen Offizier und drei Männer. Jeder steht still, als ihm der General das Ehrenzeichen des deutschen Soldaten an die Brust heftet und schaut unbeweglich geradeaus. Ein kurzer Händedruck und Gratulation, die feierliche Handlung ist vorüber. Unter Soldaten braucht es nicht vieler Worte. Die beiden mit dem ER ausgezeichneten Unteroffiziere und der Gefreite strahlen nun über das ganze Gesicht, grinsen zäh und begeben sich wieder zu ihren Kameraden auf Spähposten zurück.

Der Divisionskommandeur schreitet mit freundlichem Lächeln zu seinem Wagen und verabschiedet sich von dem Kommandeur: „Es war mit eine große Freude, und ich hoffe, bald weitere ER's an Ihre Männer verleihen zu können. Nur weiter so, dann ist es bald geschafft.“ Dr. Hofensee.

Kampf den ansteckenden Krankheiten

Die deutsche Volksgesundheit ist das höchste Gut. Sie zu erhalten und zu heilen ist die Aufgabe aller, die an der Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten wie Masern, Cholera, Pocken, Typhus, Tuberkulose u. a. zu Werke gegangen wird. Das gilt in besonderer Weise innerhalb der Schule.

Der Reichsstatthalter in Sachsen — Landesregierungsrat — hat deshalb eine Verordnung über das Verhalten der Schulbehörden beim Auftreten ansteckender Krankheiten erlassen, nach der die Schule zur Bekämpfung dieser Krankheiten verpflichtet ist und alle erforderlichen gesundheitslichen wie erzieherischen Maßnahmen ergreifen zu müssen hat. Erzieher, Schulleiter, Schularzt, Ortspolizeibehörden sowie die Wohlhabenden und Hausbesitzer werden aufgefordert, das Auftreten einer ansteckenden Krankheit muß unverzüglich gemeldet werden. Der Schulbesuch ist nach Einwirkung der zuständigen Behörde nur statthaft, wenn ein Zeugnis des behandelnden Arztes vorgelegt wird.

In der Woche vom 12. bis 18. Mai wurden in den vier sächsischen Regierungsbezirken 112 Erkrankungen und 17 Todesfälle an Diphtherie, 102 Erkrankungen und 1 Todesfall an Keuchhusten sowie 145 Erkrankungen und 3 Todesfälle an Scharlach gemeldet. An Tuberkulose der Atmungsorgane erkrankten 88 und starben 66 Personen.

Kunst und Kultur

Dresdner Architekt gestaltete Haus der SA-Gruppe Sudeten

In Reichenberg wurde in Anwesenheit von Gauleiter und Reichsstatthalter Konrad Henlein der Festraum der SA-Gruppe Sudeten im Rahmen einer Festschlichtung seiner Bestimmung übergeben. Ausführender Architekt ist Dipl.-Ing. August von Hagenburg (Dresden), der u. a. das Haus der Kameradschaft für die SA-Gruppe Sachsen in Dresden geschaffen hat und auch durch seine erfolgreiche Beteiligung an den Bauwettbewerben der Landeshauptstadt Dresden bekannt ist. In Reichenberg hat er aus einer Hochburg des ehemaligen Tschschingeladels ein Haus geschaffen, das ein treffliches Zeugnis nationalsozialistischer Baugesinnung ist. Bei der Gestaltung dieser Gruppenheimstätte und des Festraumes von einzigartiger harmonischer Gesamtwirkung hat er das Wort „Die Baukunst ist Symbol des Lebens“ zur Richtschnur genommen.

Gedenken an einen alten Stenographenfürher

In diesen Mal-Tagen werden es 25 Jahre, daß der große Bahndreher für eine einseitige Kurzschrift, Oberregierungsrat Professor Dr. Clemens, der von 1900 bis 1915 Direktor des Stenographischen Landesamtes in Dresden war, gestorben ist. Aus diesem Anlaß ließ der Gauverband Sachsen der Deutschen Stenographenschaft auf dem Grab von Clemens, der lange Jahre auch ein hervorragender Vorsitzender des Deutschen Stenographenbundes Gabelberger war, auf dem Waldfriedhof in Dresden-Weißer Hirsch einen Kranz niederlegen. Clemens war am 19. Mai 1869 zu Anzeben (Kreis Helmstedt) geboren. Er wäre also jetzt 70 Jahre alt.

130. Geburtstag von Robert Schumann

Aus Anlaß der 130. Wiederkehr des Geburtstages von Robert Schumann, aus dessen Anlaß in der Geburtsstadt Widdau das Schumann-Fest 1940 am 7. und 8. Juni begangen wird, veranlaßt die Stadt Widdau auch den Plan, eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung von Schumanns Persönlichkeit und Werk zu schaffen. Der Berliner Musikforscher Dr. Wolfgang Voigt wurde mit dieser gefördernden Würdigung des großen Romantikers der Musik beauftragt. Das 200 Seiten starke Werk wird als Festausgabe der Robert-Schumann-Gesellschaft in einigen Wochen erscheinen. Vom gleichen Verleger erscheint auch eine neue textkritische Ausgabe von Schumanns Schriften und Briefen.

Anregungen für den Küchenzettel

Donnerstag früh: Geröstete Griesuppe, Butterbrot; mittags: Kopfsalat, Rübölbratung, Schallartoffeln; abends: Kerbelsuppe, Vollkornbrot, Reisch, Kabischen. — Kerbelsuppe: 1/2 Liter Buttermilch, 60-80 Gramm Mehl, Kerbel, Salz, 1 Ei. Die Buttermilch mit dem Mehl anrühren und aufkochen, eine Handvoll fein gewaschenen Kerbel dazugeben, mit Ei abziehen, mit gerösteten Brotkrumen zu Tisch geben.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden, Rindlicher Leichlinn führte zum Tode. Ein vierjähriger Junge stieg auf die Verbindungsrampe eines Lastwagens zwischen Motorwagen und Anhänger, ohne daß dies vom Fahrer bemerkt wurde. Als sich die Fahrzeuge in Bewegung setzten, stürzte das Kind herunter und wurde tödlich überfahren.

Blauen, Verzunken am Steuer. Ein Kraftwagenfahrer fuhr mit seinem Kraftwagen in angetrunkenem Zustand durch die Straße. Unter der Einwirkung des Alkohols verlor der Mann die Gewalt über das Steuer und fuhr in den Straßengraben, wo der Wagen umschlug.

Kalkstein. Eine wackere Tat. Der Schüler Werner Reichelt aus Dorsdorf hatte im Winter einen vierjährigen Knaben, der auf dem Eise des Dorfteiches eingebrochen war, vom sicheren Tode des Ertrinkens errettet. Für diese wackere Tat wurde dem Jungen jetzt eine öffentliche Belohnung des Kreisverwaltungspräsidenten ausgeschrieben.

Werdau, Firmenjubiläum. Die Bismarck-Spinnerei, Zwirnerei, Kärbererei und Meißnererei (Guhns) feiert heute auf ihr 75-jähriges Bestehen zehnjähriges Firmenjubiläum. Die Firma ist jetzt im Besitz der dritten Generation des Gründers, der mit 15 Arbeitern seine Arbeit begann. Heute zählt das Unternehmen etwa 700 Beschäftigten. Aus Anlaß des Jubiläums veranlaßte sich die Gesellschaft beider Werke, über die die Firma jetzt verfügt, zu einem Theaterabend des Stadttheaters Widdau.

Werdau, Ein Räuber zur Strecke gebracht. Im Gopfersgrün überraschte ein Bauer einen Räuber, der sich gerade auf einem Venetianer befand. Als der Räuber gefasst werden sollte, verlor er sich in einer Schlinge, aus der er unter großen Schwierigkeiten hervorgeholt werden konnte. Bereits seit längerer Zeit hatte Meinede dieses Gebiete heimlich und dabei so manchen Deute gemacht.

Leipzig, Das Glück im Hauptbahnhof. Ein von einer Reise zurückkehrender Leipziger erwarb auf dem Hauptbahnhof ein Los der Reichs-Lotterie für das Kriegsbildwerk und schenkte es seiner Familie. Es war ein Gewinnlos über 1000 RM. Am gleichen Tage wurde an einem Kiosk der Reichs-Lotterie ein 500-RM-Treffer gemacht. Damit sind in den letzten beiden Wochen in Leipzig allein zwei Tausender als Gewinne zur Auszahlung gekommen.

Chemnitz, Kohlenoxydvergiftung. Im Hotel einer Grundbesitzerin auf der Post-Weser-Straße wurden zwei Personen, die einen Kamin entlüften wollten, bewußtlos aufgefunden. Beide hatten Kohlenoxydvergiftungen erlitten und wurden sofort in das Krankenhaus gebracht.

Welchlotterie gewinnt der Blindenbühler

Der Reichsminister des Innern hat mit Zustimmung des Reichsstatthalters der NSDAP in Sachsen die drei Blindenbühler in Leipzig, Hamburg und Würzburg eine Gewinnlotterie bewilligt, deren Auslosung öffentlich ist und am 1. Juli 1940 im Hygiene-Museum in Dresden stattfindet. Die Bewilligung erfolgt am 12. Mai. Die Lose dieser Lotterie, die gänzlich ohne Gewinnabsicht sind, kosten 50 Pf. (Doppellos 1.- RM.) und sind in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen erhältlich. Es ist zu hoffen, daß diese Lotterie weitestgehend unterstützt wird.

Bezugskleine gefällt

Exemplarische Verurteilung durch das Sondergericht. Mit einer exemplarischen Verurteilung durch das Sondergericht endete eine Verhandlung vor dem Sondergericht Dresden, der das vollstreckte Verhalten einer Geschäftsinhaberin zugrunde lag. Die 1888 geborene Witwe Ida Mai geb. Opel betrieb in Chemnitz ein Wollerei- und Feinweberei-Geschäft. Im Januar und Februar dieses Jahres hatte sie unter Mitwirkung ihrer Schwägerin und unter Beihilfe eines weiteren Mitangeklagten Bezugskleine des Wirtschaftsamt der Stadt Chemnitz, die sie zum Bezug bestimmter Mengen von Butter und Käse berechneten, verfertigt. In raffinierter Weise hatte sie höhere Mengen eingekauft und später auch bezogen. Natürlich war für die Hauptangeklagte über die Tragweite ihrer Machenschaften voll im Klaren; sie handelte lediglich aus Gewinnsucht und vergriff sich in unverdächtigter Weise am Volksgut. Die zu unrecht erhaltenen Mengen an Butter und Käse verkaufte sie an „ihre“ Kunden, und zwar über das ihnen zugehende Maß hinaus.

Durch ihre gemeine Handlungswiese hat die Angeklagte gemeinsam mit ihren Komplizen die genau durchdachte und getragene Verurteilung der Bevölkerung mit lebenswichtigem Bedarf beeinträchtigt und gefährdet. Die Strafe fiel entsprechend aus: Die Hauptangeklagte wurde wegen Verbrechen nach § 1 der Kriegswirtschaftsverordnung in Verbindung mit schwerer Urkundenfälschung und Vergehens gegen die Verordnung über Verbrauchsregelung zu zwei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrenverlust verurteilt. Die Schwägerin der Angeklagten erhielt ein Jahr neun Monate, der weitere Mitbeteiligte ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Mütter, gebt euren Kindern zum Frühstück Suppen, Breie und Grütten aus Hafer, Gersten, Weizen- u. Roggenstrot.

Amtliche Verkündigung.

Unterstützungs-Auszahlung

an Klein- und Sozialrentner am 31. Mai 1940, 15 Uhr. Stadtkasse Widdau, am 28. Mai 1940.

SCHÜTZENHAUS-LICHTSPIELE

Heute Dienstag bis Donnerstag täglich 1/2, 9 Uhr. Unser Spielplan ganz groß! Ein saftiges rheinisches Volksstück!

„Rheinische Brautfahrt“

mit Jupp Mussels, Irmgard Schreiter, Lucie Englisch, Ludwig Schmitz, Hilde Krüger, Leo Peukert u. v. a. m. Ein köstlicher Tobis-Film vom Rhein, ein Film, durch den man sich hindurchschmeißt, ein echtes Volksstück. Gerb, saftig und erfrischend. Weinberg-Zauber am Rhein. Herzhafter Humor, ein herrlicher, lustiger Film. Jupp Mussel ganz groß.

Dazu die neueste Wochenschau und das große Doppelprogramm. Einmalig der Kulturfilm „Volk ans Gewehr“ und der hochinteressante Tobis-Trichter. Für Jugendliche nicht erlaubt! Niemand versäume unseren großen Dienstag-bis-Donnerstag-Spielplan.

Kontoristin

mit guter Handschrift, Kenntnissen in Steno und Schreibmaschine, zum baldigen Eintritt gesucht.

Paul Mittag Nachf., Fahrzeugfabrik. Pretial-Postfach.

Der neue Film



„Rheinische Brautfahrt.“ An gesundem, aber quellendem Humor erfrischt sich jeder gerne — und an solchem echten und saftigen Humor ist dieses rheinische Volksstück überreich! Dieser lustige Tobis-Film ist ganz und gar auf Lachen gestellt, und ein Film, der durch und durch frisch und voll ansteckender Heiterkeit ist, findet immer Beifall. Der Dikt vom „Rebelsch“ will seinen Sohn verheiraten, damit er den arg belasteten Gasthof halten kann. Erst soll der Schorsch die Witwe des Hypothekengläubigers erben, und als er sich energisch weigert, verurteilt der Vater ihn mit des reichen Vaders Leuten zu verheiraten. Aber Leuten hat längst einen andern, und Schorsch verliebt sich gerade in ein ganz leeres Mädel, das als Clompfegerin ausgegeben wird und durch sein Erscheinen die kleine Stadt am Rhein völlig auf den Kopf stellt. Ein turbulentes Treiben beginnt in dem Gasthof zum Rebelsch und in den umliegenden Weinbergen, ein tollkühnliches Durchmischen von verliebten Leuten und aufgeregten Elternpaaren.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise vom 25. Mai 1940.

Heute gezeigte Preise: Weizen, 75/77 Kilo, effektiv, Mai-Preis 10,45; Roggen, 70/72 Kilo effektiv, Mai-Preis 9,95; Gerste, Zeilte, 68 Kilo 10,05; Gerste, Zeilte, 50-60 Kilo Preis 9,05; Gerste, zugeteilte Ware 9,45; Hafer, neu, Preis 8,75; Hafer, trocken 20,00; Mais, zugeteilte Ware 8,95; do. inländischer Erzeuger-Preis 10,00; Kaffeebohnen —; Trockenbohnen 5,32-5,62; vollwertige Zuckerbohnen 6,92-7,22; Weizen, neu 2,70-3,30; Stroh (Weizen- und Roggen-) Erzeugerpreis 1,40-1,50; Stroh (Ordnungsrecht) 1,50-1,60; Weizenmehl, Type 630 16,25; Roggenmehl, Type 815, Kilo 0,815 12,40; Roggenkleie 6,27-6,37; Weizenkleie 6,67-6,77; Speisefarfe, weiße und rote 2,80; do. gelbe, frei Verbraucher-Station 3,10; Kartoffelstoden 9,45; Landbohnen, gestempelt, Marktpreis, 1 Stück 0,10/1-0,13; do. ungestempelt, Marktpreis 1 Stück 0,10; Butter, Marktpreis für 1/2-Kilo-Stück 0,90 RM.

Berliner Wertpapierbörse. Die erste Börse der neuen Woche nahm einen ruhigen Verlauf. Die Kurschaft zeigte am Aktienmarkt eine größere Zurückhaltung, während die Kurssteigerungen vornehmlich die Kursveränderungen bedeuteten meist Abschwächungen. Am Rentenmarkt waren die Umsätze gleichfalls ziemlich klein. Die Absehbare Anleihe konnte einen neuen starken Kursanstieg später nicht voll behaupten.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Hauptredaktion: Hermann Bölla, Widdau, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Widdau, Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schantz, Widdau, Verlagsleiter: Paul Rumberg, Widdau. — Zur Zeit ist Preisliche Nr. 8 gültig.

Käte Kräker Dakar Schulze

geben zugleich im Namen beider Eltern ihre Verlobung bekannt

Gota

Schloßwitz
b. Hochschütz

Mai 1940

Kriegerkameradschaft Widdau

Unter lieber Kamerad Otto Reger, Sachsdorf, ist zur großen Armee eingetücht. Zur Vergebung stellen die Kameraden Mittwoch, den 29. Mai 12.15 Uhr im „Weissen Adler“, Stiehl.

Wegen Einderufung des jetzigen,

suche

ich für sofort oder 1. 6. ledigen

Melker

zu 18 Stück Groß- und 8 Stück Jungvieh.

Helmuth Bruchholz,
Röhrdorf Nr. 36

Alte Silbermünzen

Altalber — Altgold u. hochwert. Schmuck übernehme geg. sofort. Barvergütung. Juwelier Schnauffer Dresden A, Prager Str. 5, 1. Ges. - Stock. 8 50 905

Was Du hast,

das zeige an, weils sonst niemand wissen kann!